

anti semitis mus

Gesellschaftliche
Herausforderung &
pädagogisches Handeln

Herausgegeben von

= oead
erinnern:at

D|O|W
Dokumentationsarchiv
des österreichischen
Widerstandes

Finanziert von

Bundesministerium
Bildung

In Zusammenarbeit mit

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
SALZBURG



anti semitis mus

Gesellschaftliche
Herausforderung &
pädagogisches Handeln

OeAD-Programm ERINNERN:AT
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

in Zusammenarbeit mit der
Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig
und dem
Anne Frank Zentrum Berlin

VORWORT

Klassenzimmer gehören zu den wichtigsten Orten gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Kinder und Jugendliche eignen sich dort nicht nur in den unterschiedlichsten Fächern Wissen an, sie erlernen vielfältige Kompetenzen – methodische, kommunikative und auch soziale. Doch das Klassenzimmer ist kein „neutraler Raum“ – Schülerinnen und Schüler sowie Pädagoginnen und Pädagogen bringen ihren Alltag, ihre Erfahrungen, ihre Persönlichkeiten in den Raum ein, sie passen ihn an und verändern ihn. Selbstverständlich spielen in diesem Gefüge auch gesellschaftliche Konflikte und Herausforderungen eine Rolle – wie leider auch vermehrt der Antisemitismus. Auch wenn große gesellschaftliche Probleme nicht allein im Klassenzimmer gelöst werden können, ist das Anliegen dieser Handreichung, Lehrpersonen im Hinblick auf diese gesellschaftliche Herausforderung pädagogisch zu unterstützen.

Wir, das OeAD-Programm ERINNERN:AT und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), können diese Unterstützung bieten. Wir führen seit Jahren Workshops mit Lehrpersonen zur Geschichte, den Erscheinungsformen und Funktionen des Antisemitismus durch. So wie wir im Austausch von Lehrpersonen lernen, profitieren diese auch von unserer Expertise – indem wir sie unterstützen, Antisemitismus im Schulalltag zu erkennen, ihn als solchen zu benennen und auf diesen zu reagieren. Dabei geht es sowohl um Prävention als auch um Intervention.

Um diese Broschüre möglichst nah am Alltag von Pädagoginnen und Pädagogen im schulischen wie außerschulischen Bereich auszurichten, haben wir uns bei der Erstellung Unterstützung von der Pädagogischen Hochschule Salzburg geholt. Ihr gebührt unser Dank ebenso wie den Autorinnen und Autoren sowie allen anderen, die zum Gelingen dieses Vorhabens beigetragen haben. Die Broschüre wurde vom Bundesministerium für Bildung finanziell gefördert – auch dafür vielen Dank.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und hoffen, dass Ihnen die Handreichung dabei hilft, Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen zu erkennen, darüber aufzuklären und klar dagegen aufzutreten. Gerade weil Klassenzimmer so wichtige Orte in unserer Gesellschaft sind, sollen alle Schülerinnen und Schüler dort frei von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung lernen und sich entwickeln können. Sie als Pädagoginnen und Pädagogen leisten dazu einen zentralen Beitrag.

Linda Erker
Abteilungsleiterin Public History, DÖW

Patrick Siegele
Bereichsleiter Holocaust Education, OeAD

DIE AUTORINNEN UND DER AUTOR

INHALT



Bianca Kämpf hat Gender Studies studiert und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) mit den Schwerpunkten Rechtsextremismus und Neonazismus in Österreich sowie Ideologien der Ungleichheit. Weiters forscht und arbeitet sie zur pädagogischen Rechtsextremismusprävention und zu antisemitismus- und rassismuskritischer Bildungsarbeit. Sie ist in der Konzeption und Durchführung von Bildungsformaten für Jugendliche und Erwachsene sowie in der Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren tätig.



Axel Schacht hat Sozialwirtschaft sowie Politische Bildung studiert und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei ERINNERN:AT, dem vom OeAD durchgeführten Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust. Schwerpunkte sind die Vermittlung des Holocaust, die antisemitismuskritische Bildungsarbeit sowie die Erinnerungskultur. Er ist für Weiter- und Fortbildungen von Lehrkräften verantwortlich, für die Projektleitung und Begleitung von Studienreisen nach Israel, Polen und Ungarn sowie für die Entwicklung und Betreuung von historischen Rundgängen und Lernmaterialien.



Adelheid Schreilechner hat Geschichte und Germanistik für das Lehramt studiert und ist Lehrende an der Pädagogischen Hochschule Salzburg in den Bereichen Geschichte und Politische Bildung, Schulentwicklung und Kommunikation. Sie arbeitet zu zentralen inhaltlichen und methodischen Fragen im Unterricht, zu Demokratiebildung, Rassismus, Antisemitismus, Nahostkonflikt und Holocaust. Sie verfügt über langjährige Unterrichtserfahrung an Höheren Schulen und arbeitet seit vielen Jahren mit ERINNERN:AT zusammen, unter anderem als Leiterin des Hochschullehrgangs „Holocaust. Erinnerungskulturen. Geschichtsunterricht“.

- | | |
|--------------------|--|
| ERKENNEN | 5 Vorwort
6 Die Autorinnen und der Autor
8 Einleitung

10 Was ist Antisemitismus?
12 Geschichte des Antisemitismus
16 Erscheinungsformen des Antisemitismus
18 Funktionen des Antisemitismus |
| BENENNEN | 20 Perspektiven der Betroffenen
22 Antisemitische Motive im Wandel der Zeit
23 Übermacht und Verschwörung als antisemitisches Motiv
24 Reichtum und Geld als antisemitisches Motiv
25 Illoyalität und Hinterlist als antisemitisches Motiv

26 Antisemitismus in Sozialen Medien |
| LEHREN | 27 Handlungsstrategien gegen Antisemitismus
28 Lehrplanbezüge
30 Holocaust Education
31 Fallstricke und Empfehlungen
34 Antisemitismuskritische Bildungsarbeit
36 Über Israel und Palästina sprechen |
| HANDELN | 39 Prävention und Intervention als Handlungsfelder
40 Prävention: Vorbeugender Unterricht
42 Intervention: Umgang bei Vorfällen
44 Drei Fallbeispiele |
| INFORMIEREN | 47 Themenseite auf erinnern.at
48 Lernmaterialien
50 Weiterführende Handreichungen
52 Beratungs- und Informationsstellen |

Die Erfahrungen von Jüdinnen und Juden zeigen:

Antisemitismus ist kein Problem der Vergangenheit, sondern ein aktuelles Problem. Angriffe auf Jüdinnen und Juden oder Menschen, die als solche wahrgenommen werden, sind Realität – ebenso wie antisemitische Verschwörungsmythen, die sich nicht nur, aber vor allem über Soziale Medien verbreiten. Insbesondere seit der Corona-Pandemie und dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 sowie den darauffolgenden Kriegen in Nahost ist ein Erstarken antisemitischer Äußerungen und Angriffe sowohl in Österreich als auch global zu verzeichnen.

Jüdische Jugendliche vermeiden es, ihr Jüdischsein offen zu zeigen, weil sie mit Beleidigungen und körperlichen Attacken rechnen müssen – und weil sie (zurecht) nicht als Expertinnen und Experten für den Holocaust¹ oder den Nahostkonflikt adressiert werden wollen.

Gleichzeitig ist Antisemitismus nicht nur eine Gefahr für die direkt Betroffenen, sondern wie alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit eine Gefährdung von Demokratie und gesellschaftlicher Vielfalt.

Antisemitische Bilder und Vorstellungen sind in der Gesellschaft nach wie vor tief verankert. Gleichzeitig herrscht weitgehend ein offizieller Konsens, dass Antisemitismus abzulehnen ist. Auch wenn antisemitische Stereotype und Feindbilder mittlerweile gesellschaftlich geächtet sind, sind sie dennoch weiterhin präsent und kommen – mitunter in codierter Form – immer wieder zum Vorschein. Die Fähigkeit, Antisemitismus in seinen alten und neuen Formen erkennen und ihm begegnen zu können, ist eine zentrale Voraussetzung antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.

Die vorliegende Handreichung soll zu einem genaueren Verständnis beitragen, was der Wesenskern des Antisemitismus ist und in welchen Erscheinungsformen er auftreten kann. Sie zeigt auf, welche Funktionen Antisemitismus für die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft erfüllt und welche Wirkung er auf Betroffene hat. Die Handreichung enthält keine konkreten Entwürfe für den Unterricht, sondern ist als inhaltliche Einführung mit Handlungsempfehlungen konzipiert. Methodische Anregungen und passende Lernmaterialien werden am Ende vorgestellt.

Bianca Kämpf
DÖW

Axel Schacht
OeAD ERINNERN:AT

Adelheid Schreilechner
PH Salzburg



... bietet grundlegendes Wissen, um Antisemitismus als solchen zu erkennen und zu benennen.

... vermittelt einen kompakten Überblick über Geschichte, Erscheinungsformen, Funktionen und Motive von Antisemitismus.

... erklärt Hintergründe und Funktionsweisen von Antisemitismus.

... bietet Handlungsempfehlungen und Tipps zu konkreten Lernmaterialien.

... gibt Anregungen für die Prävention von Antisemitismus und für die Intervention bei antisemitischen Vorfällen.

... regt zu einer sensiblen, differenzierten und fächerübergreifenden Beschäftigung mit den Themen jüdische Lebensrealitäten, Judentum, Naher Osten, Holocaust und Antisemitismus an.

... differenziert zwischen historischem Lernen und antisemitismuskritischer Bildungsarbeit.

... lässt Jüdinnen und Juden mit ihren Perspektiven zu Wort kommen.

DIE VORLIEGENDE HANDREICHUNG ...

¹ Wir verwenden die beiden Begriffe „Holocaust“ und „Shoah“ in ihrer unterschiedlichen Bedeutung: Holocaust bezeichnet die gesamte nationalsozialistische Politik gegen alle rassistisch verfolgten Opfergruppen wie Jüdinnen und Juden oder Romja und Roma, Sinti und Sintizze. Shoah ist der hebräische Begriff für „Katastrophe“ und meint spezifisch den systematischen Massenmord an Jüdinnen und Juden.

In Österreich leben etwa 15.000 Jüdinnen und Juden.

Ihre Lebensrealitäten und Identitäten sind genauso vielfältig wie ihre Bezüge zu jüdischer Religion und Kultur. Im antisemitischen Denken kommen Jüdinnen und Juden jedoch häufig nicht als reale Personen, sondern als Projektionsflächen vor: Eigene und gesellschaftliche Vorstellungen, Wünsche, Sehnsüchte und Ängste werden auf Jüdinnen und Juden übertragen.

Was ist Antisemitismus?

Antisemitismus stellt einerseits – wie andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit – eine Form des Othering dar, der Konstruktion von „den Anderen“.

Das geschieht über körperliche, soziale und ökonomische Zuschreibungen, die häufig als „natürlich“ und daher unveränderlich angesehen werden. Dazu kommen Verallgemeinerungen auf der Basis von bewusst oder unbewusst tradierten Stereotypen. Aufgrund der tatsächlichen oder vermuteten Zugehörigkeit zu einer Gruppe werden Menschen oder Institutionen (meist negative) Eigenschaften unterstellt. Antisemitismus als Ressentiment ist mehr als ein bloßes Vorurteil², er ist eine Ideologie der Ungleichheit und eine Welterklärung. Er steht somit

in vielfältiger Beziehung zu anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Antiziganismus, Sexismus oder LGBTQIA+-Feindlichkeit. Mit dem Rassismus teilt der Antisemitismus die Markierung einer Gruppe, die als scheinbar anders und fremd gegenüber der eigenen Gruppe oder gar als außerhalb

der „natürlichen“ (nationalen) Ordnung stehend betrachtet wird. Er teilt auch die damit verbundene Abwertung.

Das spezielle Merkmal des Antisemitismus andererseits ist, dass Jüdinnen und Juden eine besondere Macht, besonderer Einfluss und Überlegenheit zugeschrieben wird.

Der Antisemitismus ist also gleichzeitig Abwertung und Überhöhung. Er bietet ein umfassendes Weltdeutungssystem an, in dem Jüdinnen und Juden etwa als „geheime Struppenzieher“ für wirtschaftliche, politische und soziale Strukturen und insbesondere für gesellschaftliche Krisen verantwortlich gemacht werden.

In den letzten Jahren wurden unterschiedliche Definitionen für Antisemitismus erarbeitet und kontrovers diskutiert. Für das österreichische Bildungssystem wurde die 2016 veröffentlichte Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) als Bezugspunkt gewählt. Definitionen geben Orientierung und dienen als Hilfsmittel, sie haben jedoch keine juristische Relevanz. Eine Arbeitsdefinition wie die der IHRA soll in der Bildungsarbeit als Analyse- und Verständniswerkzeug unterstützen, um ein sorgfältiges Ergründen

ANTISEMITISMUS UND RASSISMUS

Gemeinsamkeiten:
Fremdmachung (Othering) und Abwertung

Spezifika des Antisemitismus:
Überhöhung und Vorwurf der Verschwörung

und Beschreiben eines Sachverhaltes zu ermöglichen. Dabei müssen sowohl der Gesamtkontext berücksichtigt als auch der spezifisch antisemitische Gehalt einer Aussage oder Handlung ergründet werden. Die Definition kann nicht die Auseinandersetzung mit emotionalen Prozessen, Motivationen

und Intentionen ersetzen – denn nicht jede problematische Aussage ist zwangsläufig antisemitisch. In der pädagogischen Arbeit geht es darum, Lernprozesse zu initiieren, Fehlkonzepte offenzulegen, ein kritisches historisches und gesellschaftspolitisches Bewusstsein sowie Empathie zu schaffen.

IHRA ARBEITSDEFINITION VON ANTISEMITISMUS

Die folgenden Erläuterungen helfen, die allgemein gehaltene Arbeitsdefinition³ besser zu verstehen und anwenden zu können:



Wahrnehmung bezieht sich auf die Einstellungen, Sicht- und Verhaltensweisen gegenüber Jüdinnen und Juden und auch auf die Deutung dieser Einstellungen, Sicht- und Verhaltensweisen: Antisemitismus bezieht sich also nicht darauf, wie Jüdinnen und Juden wirklich sind, sondern wie sie von Antisemiten und Antisemiten gesehen werden.

» **Antisemitismus^{#1} ist eine bestimmte Wahrnehmung^{#2} von Jüdinnen und Juden^{#3}, die sich als Hass^{#4} gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische^{#5} Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen^{#6}.** «

Institutionen oder Geschäfte von Jüdinnen und Juden sind wiederkehrend Ziel von antisemitischen sowie terroristischen Angriffen. Deswegen stehen viele jüdische Einrichtungen in Österreich unter Polizeischutz.

Antisemitismus kann auch gegen Nicht-Jüdinnen und -Judens geäußert werden, z. B. wenn „Du Jude!“ als Beschimpfung gemeint ist.

Das tatsächliche oder unterstellte Jüdischsein dient als dominante oder gar ausschließliche Kategorie der Wahrnehmung. Somit können auch vermeintlich neutrale oder positive Aussagen (bis hin zum sogenannten Philosemitismus) problematisch sein, wenn diese Jüdinnen und Juden als „eigentlich“, „speziell“ oder generell „anders“ (Othering) darstellen.

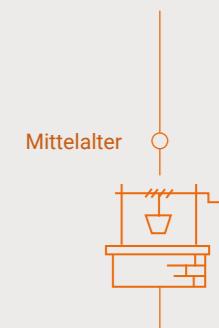
Antisemitismus kann sich in versteckten Andeutungen, diskriminierenden Aussagen, verbalen Beleidigungen, aber auch in körperlichen Angriffen und ausgrenzender Politik äußern. Die Palette reicht von Schimpfworten und Witzen über die Verwendung von Bildern und Symbolen bis zu ideologischer Hetzrede und Hassparolen – sowohl online als auch offline.

² Vorurteile sind meist negative Meinungen anhand von Verallgemeinerungen und Stereotypen. Ressentiments sitzen noch tiefer und sind starre, emotional verfestigte Feindbilder, die relativ resistent gegen rationale Argumente sind.

³ International Holocaust Remembrance Alliance, Bukarest, 26. Mai 2016

Die Wurzeln des gegenwärtigen Antisemitismus reichen zurück bis zur Entstehung des Christentums. Im Prozess der Ablösung der christlichen Religion vom Judentum wurden Jüdinnen und Juden für die Kreuzigung von Jesus verantwortlich gemacht und als „Gottesmörder“ bezeichnet.

Geschichte des Antisemitismus



Mittelalter

Weitere Verschwörungserzählungen entwickelten sich im Mittelalter, so zum Beispiel die Behauptung, Jüdinnen und Juden hätten Brunnen vergiftet und so den Ausbruch der Pest verursacht. Immer wieder kam es zu Pogromen gegenüber Jüdinnen und Juden, zum Beispiel während der Kreuzzüge ab dem 11. Jahrhundert.

Im Laufe der Jahrhunderte verfestigten sich antijüdische Stereotype in der christlichen Mehrheitsgesellschaft.

Demgegenüber standen starke Bemühungen der jüdischen Minderheit, sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich Fuß zu fassen. Im Gefolge der Aufklärung und der bürgerlichen Revolutionen konnten Juden (zunächst nur Männer) zumindest politische oder rechtliche Gleichheit erlangen.

In Österreich war dies 1867 der Fall. Als Reaktion

auf die Emanzipation wurden mit dem Aufkommen der pseudowissenschaftlichen „Rassenlehre“ im 19. Jahrhundert Jüdinnen und Juden nun als „Rasse“ mit spezifischen negativen Eigenschaften konstruiert. Die Zuschreibung „Jude/Jüdin“ erfolgte nicht primär über die Religion, sondern über die vermeintliche Abstammung. Konnte man zuvor der Verfolgung durch die Taufe entkommen, galt die Vorstellung vom „jüdischen Blut“ nun als unabänderlich.

Im Zusammenhang mit der Herausbildung der Nationalstaaten und der Entstehung des Nationalismus in Europa ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Jüdinnen und Juden als nicht zur eigenen Nation und dadurch nicht zur Gesellschaft zugehörig definiert. Sie wurden aber auch nicht als Angehörige anderer Nationen gesehen, sondern gewissermaßen als abstrakte Gruppe außerhalb der gesellschaftlichen Ordnung verstanden, indem ihnen verallgemeinerte Vorstellungen unabhängig von der tatsächlichen Realität zugeschrieben wurden. Diesen Diskurs stärkte Ende des 19. Jahrhunderts der christlich-soziale Politiker Karl Lueger, von 1897 bis 1910 Bürgermeister in Wien. Auch die Einführung des „Arierparagrafen“ etwa in fast allen österreichischen Sektionen des Alpenvereins 1921 folgte diesem neuen Antisemitismus.



19. Jahrhundert

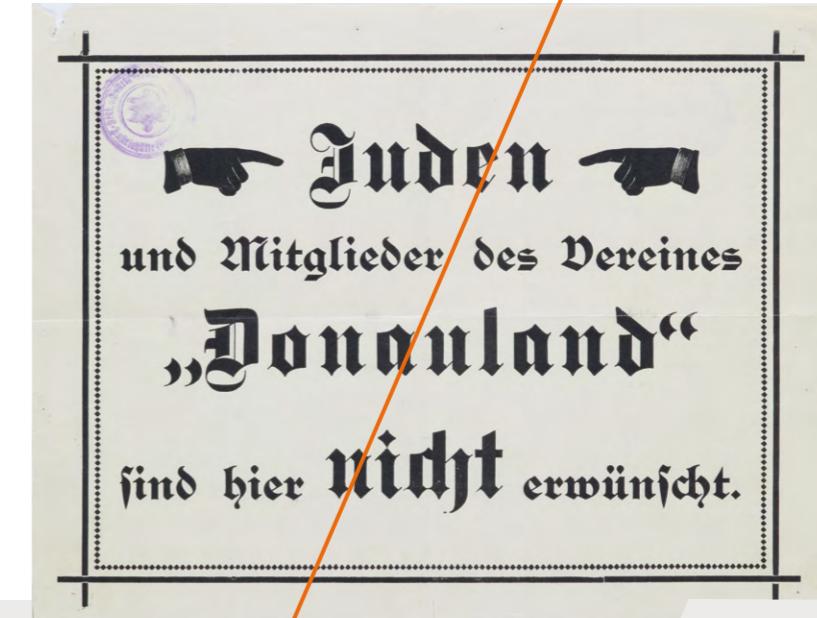
1938
„Anschluss“1939
Zweiter Weltkrieg

Diese völkisch-nationalistische Ideologie wurde durch die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland zur Grundlage der staatlichen Politik. Die Nürnberger Gesetze von 1935 legten nach rassischen Kriterien fest, wer jüdisch sei und damit zur Gruppe der Ausgeschlossenen und Verfolgten zählte.

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 begann die massive nationalsozialistische Verfolgungs- und Vertreibungs- politik auch in Österreich. Ausgrenzung und Entrechtung betrafen sämtliche Lebensbereiche. Die Demütigungen und Schikanen sowie „wilde Arisierungen“ (also Arisierungen in Eigeninitiative und ohne staatliche Anweisung) fanden öffentlich unter Beteiligung oder Duldung der nicht-jüdischen Bevölkerung statt. Diese Beteiligung war neben reiner Beutegier in einem in weiten Teilen der Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus begründet. Berufsverbote und die „Arisierung“ von Wohnungen und Betrieben sollten der jüdischen Bevölkerung die Lebensgrundlage entziehen und sie zur Auswanderung zwingen. Ab dem Novemberpogrom 1938, als die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten im gesamten Deutschen Reich Synagogen, jüdische Friedhöfe und Geschäfte zerstörten, waren Jüdinnen und Juden verstärkt auch körperlicher Gewalt ausgesetzt. In den Tagen nach dem 9./10. November wurden 3.700 Juden aus der sogenannten Ostmark ins KZ Dachau deportiert.

Nach Kriegsbeginn 1939 wurden die Fluchtmöglichkeiten noch drastischer eingeschränkt. Die verbliebenen Jüdinnen und Juden wurden in Sammelwohnungen und Sammellagern in Wien zusammengepfercht, von wo sie ab 1941 in Konzentrations- und Vernichtungslager sowie Tötungsstätten deportiert und dort ermordet wurden. Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet, darunter mehr als 65.000 österreichische Jüdinnen und Juden.

Nach 1945 war es jahrzehntelanger gesellschaftlicher Konsens, sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus nicht auseinanderzusetzen, an denen viele Österreicherinnen und Österreicher direkt oder indirekt beteiligt waren.



Antisemitisches Plakat, das an zahlreichen österreichischen Hütten des Alpenvereins 1921 zu finden war.

Sowohl der Staat als auch die Bevölkerung stellten sich selbst lange nach außen als erstes Opfer des Nationalsozialismus dar („Opfermythos“), während Kriegerdenkmäler für Wehrmachtssoldaten errichtet und zuweilen auch SS-Männer als Helden gefeiert wurden.



Die eigentlichen Opfer des Nationalsozialismus waren mehrheitlich Jüdinnen und Juden. Aber auch Roma und Romnja sowie Sinti und Sintizze, Menschen mit Behinderungen, politische Gegnerinnen und Gegner, als homosexuell Verfolgte, Kärntner Sloweninnen und Slowenen, die Zeugen Jehovas sowie Menschen aus armen Familien, Obdachlose oder Alkoholkranke fielen der grausamen nationalsozialistischen Ideologie zum Opfer. Ihre Hinterbliebenen und ihre Unterstützerinnen und Unterstützer mussten gegen viele Widerstände ein öffentliches Erinnern an die Verbrechen sowie Restitutionen erkämpfen. Bis in die 1980er-Jahre wurde eine tiefgreifende und ernsthafte Auseinandersetzung mit Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart verhindert.

Der tief verwurzelte Antisemitismus setzte sich nach 1945 fort und wurde immer wieder sichtbar.

1986
„Waldheim-Affäre“

Im Jahr 1986 markierte die sogenannte Waldheim-Affäre einen Wendepunkt. Kurt Waldheim kandidierte als Bundespräsident, er und seine konservativen Unterstützerinnen und Unterstützer reagierten auf die Kritik zu der es aufgrund Waldheims Involviertheit in den NS-Vernichtungskrieg kam, mit antisemitischen Angriffen auf den Jüdischen Weltkongress. Die Diskussion über seine Kandidatur offenbarte die Kontinuitäten des Antisemitismus in Politik und Gesellschaft, brachte aber auch den Opfermythos ins Wanken. Gleichzeitig begann der politische Aufstieg Jörg Haiders und damit des extrem rechten Flügels in der FPÖ. Jörg Haider machte antisemitische Codes, wie die Rede von der „Ostküste“, zu einem zentralen Element seiner politischen Agitation. „Ostküste“ steht hier als Code für amerikanische Jüdinnen und Juden und für die vermeintliche jüdische Allmacht in der Finanzwelt.



„Ich nehme zur Kenntnis, dass Waldheim nicht bei der SA war – nur sein Pferd“. Inspiriert von diesem Zitat des damaligen Bundeskanzlers Fred Sinowatz wurde bei Demonstrationen gegen Waldheim ein Holzpferd mitgeführt – als Symbol für die Verdrängung der österreichischen NS-Vergangenheit.



Lehrkräfte auf der Studienfahrt des OeAD-Programms ERINNERN:AT und des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus an die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.

21. Jahrhundert



Mit Beginn der 2000er-Jahre und vor allem nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 adaptierte die extreme Rechte ihre politische Strategie und ihre Narrative durch einen zunehmenden Fokus auf antimuslimischen Rassismus und auf das Feindbild Islam. Der Antisemitismus in seiner klassischen Form rückte ein wenig in den Hintergrund. Bis heute wird dabei auch eine (vermeintliche) Solidarität mit Israel für rassistische Zwecke instrumentalisiert.

Zu einem neuerlichen Erstarken des Antisemitismus kam es in den letzten Jahren einerseits durch Verschwörungserzählungen im Zuge der Corona-Pandemie sowie andererseits nach dem Hamas-Angriff auf Israel am 7. Oktober 2023 und dem darauffolgenden Krieg in Gaza.

aktuell



Die Akteurinnen und Akteure sind vielfältiger geworden. Auch in linken Bewegungen und Organisationen gab und gibt es Antisemitismus, vor allem in Bezug auf Israel. Ebenfalls gestiegen ist eine antisemitische Agitation aus islamistischen Gruppen, die über Soziale Medien Verbreitung findet und auch von

Teilen der muslimischen Community übernommen wird. Antisemitismus lässt sich damit im gesamten politischen Spektrum verorten, sowohl in gesellschaftlichen Randgruppen als auch in der sogenannten Mitte der Gesellschaft, und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Frühe Erscheinungsformen des Antisemitismus, die ihre Tradition im Christentum haben, werden als **Antijudaismus** bezeichnet. Seit der Entstehung des Christentums wurden Jüdinnen und Juden negative Eigenschaften zugeschrieben. Diese religiös begründeten (und dennoch oft auch wirtschaftlich motivierten) antijüdischen Ressentiments dienten dem neuen, aus dem Judentum entstandenen Christentum zur Abgrenzung von dessen Wurzeln.

Erscheinungsformen des Antisemitismus



Bereits im Antijudaismus wurden Jüdinnen und Juden als Sündenböcke für Krisen verantwortlich gemacht, dämonisiert, herabgewürdigt und entmenschlicht.

Mit der zunehmenden Säkularisierung und der Herausbildung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft entstand ab dem 19. Jahrhundert mit dem **modernen Antisemitismus** eine nicht mehr religiös, sondern sozial, politisch, national und völkisch-rassistisch begründete Form der Judenfeindschaft. Als Reaktion auf die Emanzipation wurde Jüdinnen und Juden ein Anderssein zugeschrieben – sie wurden als homogenes Kollektiv, als kulturell, ethnisch und sozial nicht zu Volk und Nation gehörende oder als biologisch begründete andere „Rasse“ konstruiert.

Waren frühere Gesellschaften durch persönliche Herrschaft eines Königs, Kaisers oder Feudalherren geprägt, ist die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft durch die abstrakte Herrschaft des Kapitals geprägt. Während Jüdinnen und Juden den Antisemiten und Antisemiten als personifizierte, scheinbar allmächtige Schuldige für die Nachteile der modernen Gesellschaft dienen, kann die eigene Wir-Gruppe positiv besetzt werden.

Der moderne Antisemitismus äußert sich häufig in **Verschwörungserzählungen**. Diese bauen auf dem Phantasma von geheimen, unsichtbaren Mächten auf und beinhalten die Zuschreibung von besonderen Eigenschaften, Absichten, konspirativen Plänen und Handlungen. So lassen sich komplexe Sachverhalte und gesellschaftliche Verhältnisse jeglicher Art auf vereinfachende Weise vermeintlich erklären und angeblich Schuldige für aktuelle Problemlagen ausmachen. Verschwörungserzählungen haben eine identitätsstiftende Funktion. Sie geben vor, soziale Differenzen zu überbrücken und können der Mehrheitsgesellschaft ein Wir-Gefühl suggerieren. Auch wenn Jüdinnen und Juden nicht explizit erwähnt werden, sind Verschwörungserzählungen in ihrer Funktionsweise strukturell eng mit Antisemitismus verbunden.

Der moderne Antisemitismus steigerte sich im Nationalsozialismus zu einem **nationalen Erlösungsantisemitismus** mit dem Ziel der völligen Vernichtung der menschlichen und kulturellen Existenz des Judentums. Diese extreme Form des Antisemitismus verband den völkischen Antisemitismus mit der religiösen Erlösungsfantasie des christlichen Antijudaismus und endete in der Shoah, der

planmäßigen und systematischen Ermordung möglichst vieler Jüdinnen und Juden. Über sechs Millionen und somit an die 40 Prozent aller damals auf der Welt lebenden Jüdinnen und Juden wurden während des Nationalsozialismus ermordet.

Seit 1945 werden antisemitische Einstellungen und Bilder häufig über Umwege, Vergleiche oder Codes kommuniziert. Eine dieser neuen, subtileren Ausdrucksformen ist der **Post-Shoah-Antisemitismus**, der Antisemitismus nach und wegen der Shoah. Er entstand vor allem in Deutschland und Österreich als Folge der Erinnerungs- und Verantwortungsabwehr nationalsozialistischer Verbrechen. Die Erinnerung an die Shoah wird hierbei als Hindernis gesehen, in die Zukunft zu schauen und eine positive (nationale) Identität zu entwickeln, sie löst unerwünschte Schuld- und Schamgefühle aus.

Der Post-Shoah-Antisemitismus zeigt sich beispielsweise in der Verharmlosung, Relativierung oder Leugnung des Holocaust oder in der Forderungen nach einem „Schlussstrich“ unter die Geschichte.

Auch eine Täter-Opfer-Umkehr ist Ausdruck des Post-Shoah-Antisemitismus, unter anderem der Vorwurf, Jüdinnen und Juden würden aus der Shoah politisches oder finanzielles Kapital schlagen oder Mitschuld an ihrer eigenen Verfolgung tragen. Verantwortlich für Antisemitismus sind immer die Antisemiten und Antisemiten.

Eine weitere aktuelle Erscheinungsform ist der **israelbezogene Antisemitismus**. Dieser verknüpft eine Gegnerschaft zum Staat Israel mit antisemitischen Ressentiments und Projektionen, wodurch er die Grenze legitimer Kritik an der Regierung Israels und ihren Entscheidungen überschreitet (siehe Seite 36–37). Zudem werden Jüdinnen und Juden oft mit dem Staat Israel und dessen Politik gleichgesetzt, antijüdische Ressentiments drücken sich dann als Feindschaft gegen Israel aus. Antisemitische Deutungen können also die Wahrnehmung des Konflikts im Nahen Osten prägen, indem antisemitische Feindbilder auf den Staat Israel als (vermeintlich) jüdisches Kollektiv projiziert werden.

Funktionen des Antisemitismus

Über Jahrhunderte wurden Jüdinnen und Juden immer wieder mit teils gegensätzlichen, aber immer irrationalen Vorwürfen konfrontiert (kapitalistisch und kommunistisch, machtlos und allmächtig, isoliert und einflussreich). Die Vorwürfe sind emotional aufgeladen und gesellschaftlich teilweise immer noch tief verankert.

Antisemitische Stereotype und konstruierte Bilder über Jüdinnen und Juden können vielfältige, entlastende, vermeintlich welterklärende oder identitätsstiftende Funktionen erfüllen.

Für eine wirksame Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist es demnach wichtig, dessen Funktionsweisen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene in den Blick zu nehmen, um vorhandene Denkmuster und Stereotype verstehen und aufbrechen zu können. Die Auseinandersetzung darüber, warum Jüdinnen und Juden seit Jahrhunderten pauschal für ein komplexes Weltgeschehen oder spezifische Krisen und Konflikte verantwortlich gemacht werden, ermöglicht eine differenzierte Sicht auf Jüdinnen und Juden und im Idealfall Empathie anstatt Abwertung oder Hass.

ZENTRALE FUNKTIONEN VON ANTISEMITISMUS SIND FOLGENDE:

Vereinfachung

(Komplexitätsreduktion): Antisemitismus und die damit einhergehenden Vorwürfe bieten scheinbar einfache Antworten auf komplizierte Fragen und auf schwer zu fassende gesellschaftliche Verhältnisse. So wird die Kritik an einem komplexen Wirtschafts- und Finanzsystem vereinfacht, indem ein „geheimer Plan“ von Jüdinnen und Juden zur Ausbeutung und Unterdrückung konstruiert wird.



Sündenbockdenken und Schuldzuweisungen

(Personifizierung): Im Antisemitismus werden Jüdinnen und Juden als scheinbar Schuldige für gesellschaftliche Missstände und Machtverhältnisse verantwortlich gemacht und als Bedrohung dargestellt. Die Konstruktion von Sündenböcken erleichtert den Umgang mit Unsicherheiten in einer komplexen und oftmals fordernden Welt. Abstrakte Probleme werden scheinbar verständlicher, da sie konkreten Personen zugeschrieben werden. Dies kann eine entlastende Funktion haben – sowohl für Individuen als auch für die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft.



Weltdeutung

(Verschwörungserzählungen): Antisemitismus fungiert als Weltdeutung, indem er Jüdinnen und Juden zuschreibt, als „geheime Strippenzieher“, als „Übermacht“ die Weltgeschehnisse zu lenken. Diese Zuschreibungen finden sich beispielsweise in den konstruierten Bildern über „die Rothschilds“, „jüdische Eliten“, „die Ostküste“ oder „die Globalisten“ wieder. Verschwörungserzählungen strukturieren Bedrohungsszenarien und realen Kontrollverlust – sie verwandeln chaotische Zustände in ein scheinbares Muster („Jemand steckt dahinter“). Diese Muster sind beharrlich, weil sie schwer widerlegbar sind und jedes Gegenargument selbst als Teil der Verschwörung interpretiert werden kann.



WARUM DENKEN UND HANDELN MENSCHEN ANTISEMITISCH?

Affektregulation (Kontrolle der Emotionen) und Selbstermächtigung (Projektionen)

(Denkmuster): Antisemitische Denkmuster bieten Sinn, Erklärung, Ordnung und Kontrolle, wo Unsicherheit herrscht. Menschen erleben Ängste, Wut, Neid oder Frustration, besonders in Krisenzeiten oder etwa bei persönlichen Misserfolgen. Antisemitismus funktioniert dabei als Regulation dieser Affekte, indem Wut, Hass und (verbogene, unbewusste) Wünsche auf Jüdinnen und Juden projiziert werden. Diese Verschiebung auf ein äußeres Feindbild bewirkt eine scheinbare Selbstermächtigung und Handlungsfähigkeit. Die starke Emotionalisierung macht den Antisemitismus auch resistent gegen rationale Erklärungen und Fakten.



Entlastung

(Erinnerungsabwehr): Die nationalsozialistische Vergangenheit bedeutet in Österreich und Deutschland eine spezifische Verantwortung im Umgang mit der eigenen Geschichte und Gegenwart. Gleichzeitig löst die Erinnerung an die historischen Verbrechen bei vielen Menschen Unbehagen, Schuldgefühle und Abwehr aus. Dabei wird die Erinnerung an die NS-Verbrechen selten offen bekämpft, sondern die Abwehr äußert sich durch eine Täter-Opfer-Umkehr oder durch eine Relativierung der Geschehnisse und der Verantwortung (bspw. „Es gab überall Leid.“ oder „Es war nicht alles schlecht.“).



Abgrenzung und Aufwertung durch Abwertung

(Identitäts- und Gemeinschaftsstiftung): Die Abwertung von Jüdinnen und Juden dient der Aufwertung der eigenen (und kollektiven) Identität. Jüdinnen und Juden stehen hier für Negatives in der Welt und die Abgrenzung davon führt zu einem positiven Selbstbild: Wer „wir“ sind, zeigt sich darin, wer „wir nicht sind“ (Gemeinschaftsstiftung). Die Konstruktion von Jüdinnen und Juden als „die Anderen“ hilft bei der Bildung und Festigung eines scheinbar überlegenen und guten nationalen oder sozialen Kollektivs, während Jüdinnen und Juden das Schlechte symbolisieren sollen.

Perspektiven

der Betroffenen

Antisemitismus und antisemitisch motivierte Hass- und Gewalttaten haben nicht nur direkte Auswirkungen auf die davon unmittelbar Betroffenen, sondern wirken sich auch langfristig und tiefgreifend auf das alltägliche Leben und Sicherheitsgefühl von Jüdinnen und Juden sowie auf jüdische Gemeinden aus.



Rachel, 23 Jahre, Studentin

„Im Studium erlebe ich oft, wie wenig Wissen über jüdisches Leben heute vorhanden ist. Antisemitismus begegnet mir meist indirekt, in beiläufigen Bemerkungen oder unreflektierten Fragen. Auch wenn das verletzend ist, versuche ich sachlich zu reagieren und aufzuklären. Es ist wichtig, dass Antisemitismus nicht als Thema der Vergangenheit verstanden wird, sondern als aktuelle gesellschaftliche Herausforderung. Lehrende tragen hier eine besondere Verantwortung, sensibel zu reagieren, ein respektvolles Lernklima zu schaffen und Antisemitismus klar zu benennen.“



Yuval Yaary, Werbefachmann

„Wenn Jüdinnen und Juden im Zuge von Protesten gegen Israel angegriffen oder ausgegrenzt werden, ist das kein politisches Zeichen, sondern Antisemitismus. Kritik an israelischer Politik ist legitim, aber das Verneinen des jüdischen Rechts auf einen eigenen Staat ist es nicht. Wer jüdische Selbstbestimmung infrage stellt, wiederholt alte Muster der Entwurzelung und Ausgrenzung. Antisemitismus beginnt dort, wo jüdisches Leben und Sicherheit wieder zur Bedingung gemacht werden. Ich wünsche mir, dass diese Unterscheidung endlich verstanden wird.“



Milli Segal, 71 Jahre

„Meine erste Erfahrung mit Antisemitismus war im Alter von acht Jahren; eine Mitschülerin hat mit mir als „blöde Jüdin“ beschimpft und ich habe mich als Reflex mit zwei Ohrfeigen revanchiert. Heute würde ich natürlich sagen, dass sie das von ihren Eltern gehört haben muss. Was wir als Jüdinnen und Juden seit der Katastrophe am 7. Oktober 2023 erleben, ist blander Judenhass, der aus allen Ecken herauskriecht, er war ja latent immer da. Dennoch, wir benötigen dringender denn je Aufklärung und den direkten Dialog mit jungen Menschen! Um sie zu überzeugen, dass es keine Unterschiede geben sollte und dass wir alle in Frieden und Freiheit leben wollen.“



Theo, 24 Jahre, Tänzer und Choreograf

„Die erste Erfahrung mit Antisemitismus hatte ich in der Schule mit zwölf Jahren. Vor einigen Jahren habe ich mir dann einen Davidstern auf den Fuß tätowieren lassen, für mich ein Symbol meiner jüdischen Wurzeln. Seit dem 7. Oktober und den damit stark gestiegenen antisemitischen Übergriffen im öffentlichen und virtuellen Raum fühle ich mich zunehmend unwohl, wenn ich im Sommer schwimmen gehe oder bei einer Performance barfuß tanze und Menschen meine Tätowierung sehen. Ich möchte für eine Gesellschaft kämpfen, die empathisch ist, gebildet ist, die versteht, zuhört, Zivilcourage zeigt und nicht ausgrenzt.“⁴



Sabine Burits-Liedoll, 62 Jahre, Kulturvermittlerin

„Mein Sohn bekam wegen seiner jüdischen Vorfahren viele gemeine Nachrichten auf sein Handy, z. B. „Trau dich in den Park und wir machen dich Messer!“ Er hat den Chatverlauf seiner Klassenlehrerin gezeigt. Die Burschen leugneten, aber die Nachrichten bezeugten die Wahrheit. Die Lehrerin hat den Schülern gesagt, dass so etwas auf gar keinen Fall geduldet wird. „Kein Schüler darf wegen Geschlecht, Religion, Hautfarbe, Herkunft oder besonderen Bedürfnissen schlecht gemacht oder gar bedroht werden. KEINER – sonst gibt es Konsequenzen“. Klare Ansage und die Jungs wurden passable Klassenkameraden.“



Alon Ishay, Vorstand EUJS⁵ & ehem. Präsident der JÖH⁶

„In meiner Funktion bin ich öffentlich und aktivistisch als Jude aufgetreten – mit sehr direkten Folgen für meine persönliche Sicherheit. Auf Demonstrationen musste ich eine schusssichere Weste tragen, meine Wohnadresse habe ich sperren lassen. Buhrufe, Diffamierungen und Anfeindungen durch Rechtsextreme wie auch durch antisemitische Linke waren Alltag – besonders seit dem 7. Oktober. Ob an Hochschulen, am Arbeitsplatz, in aktivistischen Räumen oder in den sozialen Medien: In den letzten zwei Jahren hat der Antisemitismus als gesellschaftliche Erzählung eine unglaubliche Dynamik gewonnen. In all diesen Räumen müssen wir als Einzelpersonen und Kollektive widersprechen, um wieder eindeutige Grenzen des Sagbaren aufzuzeigen.“



Anna Goldenberg, 36 Jahre, Journalistin und Autorin

„Meine Haarfarbe? Mein Humor? Die Menschen wollen gerne wissen, was an mir „typisch jüdisch“ sei. Vielen fehlt das Bewusstsein, dass auch positiv überhöhte Vorstellungen letztlich Stereotype sind. Oft beobachte ich zudem, dass Menschen eingeschnappt sind, wenn ich sie auf antisemitische Formulierungen aufmerksam mache, die sie (häufig unwissentlich) verwenden – das Wort „Weltjudentum“ etwa. Sie tun, als würde ich ihnen vorwerfen, sie wollten Auschwitz wieder in Betrieb nehmen. Aber Antisemitismus versteckt sich oft in solchen Codes und ist nach wie vor eine reale Gefahr für Jüdinnen und Juden.“

Antisemitische Motive im Wandel der Zeit

Viele antisemitische Topoi existieren schon seit langer Zeit: Seit Jahrhunderten wird Jüdinnen und Juden eine besondere Macht und ein schädliches, kollektives Handeln im Geheimen zugeschrieben.

Der Antisemitismus hat eine lange Tradition in unseren Gesellschaften und ist dementsprechend fest verankert.

Er beeinflusst bewusst und unbewusst das Denken und Handeln vieler Menschen und lässt sich daher nicht „einfach so“ ablegen.

Im Folgenden werden exemplarisch drei besonders wirkmächtige antisemitische Motive dargestellt, die eine lange Tradition haben.



Lehrkräfte setzen sich mit dem Unterrichtsmaterial „Vielfalt – Jüdisches Leben vor der Shoah“ auseinander. Workshop beim Zentralen Seminar in Hohenems

Ein Wissen über die Geschichte und Kontinuität dieser antisemitischen Bilder ermöglicht eine Einordnung, aber auch ein Verständnis der aktuellen Erscheinungsformen.

Die Verwendung solcher Beispiele birgt immer die Gefahr, den Antisemitismus darin zu reproduzieren. Sie sind demnach nicht für den unmittelbaren Einsatz im Unterricht gedacht, sondern sollen Pädagoginnen und Pädagogen dabei unterstützen, ein tiefergehendes Verständnis über wiederkehrende antisemitische Motive zu entwickeln.

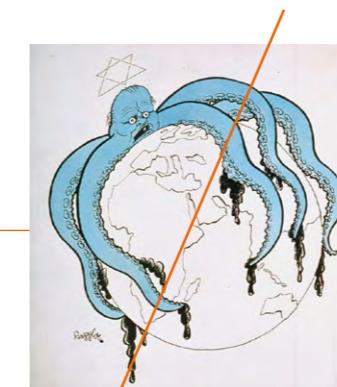
Übermacht und Verschwörung als antisemitisches Motiv

Das Motiv einer im Geheimen wirkenden, weltumspannenden, zerstörerischen jüdischen Übermacht ist ein zentrales Element des Antisemitismus. Es begann mit dem Vorwurf der vorsätzlichen Brunnenvergiftung als Ursache für den Ausbruch der Pest 1347 in Europa und ging über die angebliche Planung der Französischen oder der Russischen Revolution bis zu den Attentaten vom 11. September: Die Geschichte von antisemitischen Verschwörungserzählungen ist lang. Auch die „Protokolle der Weisen von Zion“, ein gefälschtes Schriftstück aus dem frühen 20. Jahrhundert, werden nach wie vor als Beleg dafür verwendet, wonach Jüdinnen und Juden im Geheimen eine neue Weltordnung planen würden.

Bis heute wird Jüdinnen und Juden (und in einer Umwegkommunikation teilweise auch Israel) vorgeworfen, „zu viel Einfluss“ auf

Finanzmärkte, Medien, Hollywood oder durch vermeintliche Lobbys auch auf die Politik zu haben. Namen und Begriffe wie „die Rothschilds“, George Soros, „die Wallstreet“ oder „die Ostküste“ werden als antisemitische Codes verwendet, um das Bild der angeblichen jüdischen Weltverschwörung weiter zu verbreiten. Im Zuge der Corona-Pandemie erneuerte sich auch der Vorwurf, Jüdinnen und Juden seien für den Ausbruch von Epidemien verantwortlich und würden diese (geheim) für sich nutzen.

Die Krake ist im Zusammenhang mit Übermacht und Verschwörung ein häufig genutztes Bild, das an ein seit dem 19. Jahrhundert verbreitetes, antisemitisches Motiv anknüpft. Sie symbolisiert eine angeblich zerstörerische, weltumspannende jüdische Macht, die alles kontrollieren und vereinnahmen würde.



NS-Propagandaplakat einer antisemitischen Krake mit Davidstern, deren Tentakel den Erdball umspannen. Genaue Quelle und Veröffentlichungsdatum unbekannt (zwischen 1935 und 1943).

Die antisemitische Karikatur von Josef Plank, die eine weltumschlingende Krake zeigt, entstand vermutlich um 1938 für die nationalsozialistische Satirezeitschrift „Die Brennessel“. Der Kopf der Krake ist Winston Churchill nachempfunden. Durch den über seinem Kopf schwebenden Davidstern wird suggeriert, dass er, obwohl er kein Jude war, mit dem Judentum in Verbindung stünde und von Jüdinnen und Juden gesteuert würde. An den Stellen, wo die Tentakel der Krake den Erdball berühren, tritt eine schwarze, blutähnliche Flüssigkeit aus.

Die Collage zeigt George Soros als Krake, deren Tentakel sich über den Erdball legen. Soros ist als prominenter jüdischer Philanthrop zur zentralen Projektionsfigur geworden. Insbesondere in digitalen Räumen kursieren Memes (siehe Seite 26), die ihn mit Verschwörungserzählungen wie „Umvolkung“, „Great Reset“ oder „Great Replacement“ verknüpfen. In diesen Erzählungen wird ihm unterstellt, im Geheimen Migration und gesellschaftlichen Wandel zu steuern. George Soros wird von verschiedenen Politikerinnen und Politikern systematisch als Sündenbock inszeniert: Von Ungarns Ministerpräsident Orbán, Russlands Präsident Putin, US-Präsident Trump bis hin zu Israels Premierminister Netanjahu wird Soros etwa für eine „globale Muslimisierung“ verantwortlich gemacht.

Digitale Collage von George Soros mit Tentakelarmen. Sie ist seit 2015 auf verschiedenen rechtsgerichteten und pro-russischen Websites erschienen.



Reichtum und Geld als antisemitisches Motiv

Ein weiteres, seit langer Zeit tradiertes Motiv ist die Behauptung, Jüdinnen und Juden hätten eine spezielle Verbindung zu Geld, da sie angeblich „besonders gut“ damit umgehen können. Damit wird jenes antisemitische Bild gestärkt, das Jüdinnen und Juden finanziellen Reichtum und Habgier zuschreibt. Dieses Motiv entstand im Mittelalter: Weil Jüdinnen und Juden von den Zünften ausgeschlossen und mit zahlreichen Berufsverboten belegt waren, entwickelten sich Handel und Geldverleih zu wichtigen Berufszweigen. Dabei entstand die negative Zuschreibung des „jüdischen Wucherers“, obwohl später, ab der Neuzeit, auch christlichen Menschen der Geldverleih gestattet war. Mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem entwickelte sich das Bild der reichen Jüdinnen und Juden weiter. Sie werden seitdem mit dem Bank- und Finanzsektor assoziiert und oft zu Schuldigen gemacht,

um Missstände wie Armut, soziale Ungleichheit oder Wirtschaftskrisen zu erklären.

Ungeachtet der vielfältigen sozialen und ökonomischen Realitäten wird tatsächlich reichen Jüdinnen und Juden bis heute besonders viel Aufmerksamkeit zuteil. Ein Beispiel ist die Familie Rothschild, die im 18. Jahrhundert als Bankiersfamilie bekannt wurde. Bis heute fungiert der Name Rothschild als Codewort für die angebliche Macht von Jüdinnen und Juden über das internationale Finanzwesen.

In einer verkürzten, falschen Kapitalismuskritik werden Jüdinnen und Juden zur Personifizierung des ausbeuterischen Finanzkapitals herangezogen, anstatt den Kapitalismus als gesellschaftliches Verhältnis zu verstehen.

Illoyalität und Hinterlist als antisemitisches Motiv

Ein weiteres jahrhundertealtes Motiv im Antisemitismus ist die Behauptung der fehlenden Loyalität und vermeintlichen Hinterlist von Jüdinnen und Juden.

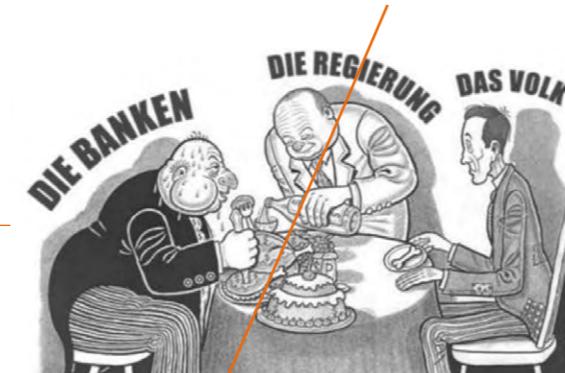
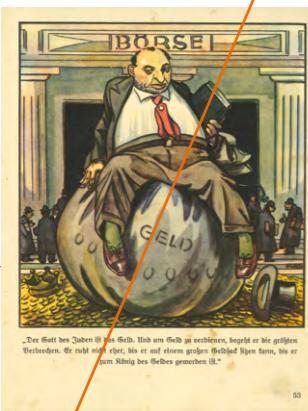
In den antisemitischen Darstellungen von Falschheit oder Zwietracht wird historisch und gegenwärtig häufig eine Schlange als Symbol bzw. Metapher verwendet. Im Gegensatz zur Krake (siehe Seite 23) dient die Tiermetapher hier nicht der Überhöhung (als scheinbare Übermacht), sondern der Darstellung von etwas „Niederm“. Die Schlange symbolisiert dabei das hinterlistige Böse (wie in der alttestamentarischen Erzählung der Verführung Evas) ebenso wie das Giftige: Jüdinnen und Juden wird kollektiv vorgeworfen, sie würden die Nation und das Volk von „innen“ und/oder „außen“ vergiften und zerstören. Diese Zuschreibung der Nicht-Zugehörigkeit dient (bis heute) dazu,

Jüdinnen und Juden von einem nationalstaatlichen Kollektiv auszuschließen. Außerdem bestärkt das Motiv die Behauptung, dass man ihnen „nicht trauen kann“. Jüdinnen und Juden werden dabei symbolisch zu „den Dritten“ gemacht: Das meint, dass sie weder Teil des eigenen Volks noch als Minderheit anerkannt sind, sondern als eine (dritte) feindlich wirkende Kraft im Inneren konstruiert werden.

Nach 1948 und der Staatsgründung Israels verschob sich dieses Muster zunehmend auf den Staat Israel. Oft werden Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt für politische Entscheidungen der Regierung Israels kollektiv verantwortlich gemacht und angefeindet. Der Vorwurf wandelte sich also von einer allgemeinen Illoyalität hin zu einer angeblichen Loyalität zu Israel, mit der ein illoyales Verhalten im eigenen Land mitgemeint ist.

Auf der Illustration aus dem nationalsozialistischen Kinderbuch „Der Giftpilz – Ein Stürmerbuch für Jung und Alt“ ist ein Mann zu sehen, der als wohlhabender Bankier dargestellt wird. Er hat eine Hakennase – ein Symbol, das seit dem Mittelalter zur Markierung von Jüdinnen und Juden verwendet wurde – und sitzt vor der Börse auf einem großen Sack voll Geld.

Antisemantische Illustration aus dem NS-Kinderbuch „Der Giftpilz“, Nürnberg 1938, S. 42



Antisemantische Karikatur, die der ehemalige FPÖ-Politiker Strache 2012 auf seiner Facebook-Seite teilte.

Der ehemalige FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache teilte 2012 eine antisemantische Karikatur auf seinem Facebook-Profil. Dabei wurde das englischsprachige Original durch die Überzeichnung mit Hakennase und Manschettenknöpfen mit Davidsternen zusätzlich antisemantisch zugespietzt. Während „die Regierung“ der dick und gierig dargestellten Figur „Banken“ ein Festmahl serviert und nachschenkt, ist auf dem Teller des ausgehungerten „Volkes“ lediglich ein Knochen zu sehen. Auch nach 1945 haben Referenzen auf antisemantische Motive und Sujets in deutschvölkischen und burschenschaftlichen Kreisen sowie im Rechtsextremismus allgemein eine Kontinuität.



Antisemantisches Plakat der Christlichsozialen Partei 1920

Keine der Großparteien war in der Zwischenkriegszeit frei von Antisemitismus. Auf einem antisemantischen Plakat der katholisch-konservativen Christlichsozialen Partei (später ÖVP) bei der Nationalratswahl 1920 wird der österreichische Adler von einer Schlange erwürgt. Ihr Kopf ist als orthodoxer Jude gezeichnet und auch der Slogan „Deutsche Christen – rettet Österreich!“ verweist nicht nur auf deutschnationale Positionen, sondern auf eine angebliche Zerstörung der Gesellschaft durch das Judentum. Zudem symbolisiert die Farbgebung eine jüdisch-kommunistische Bedrohung.

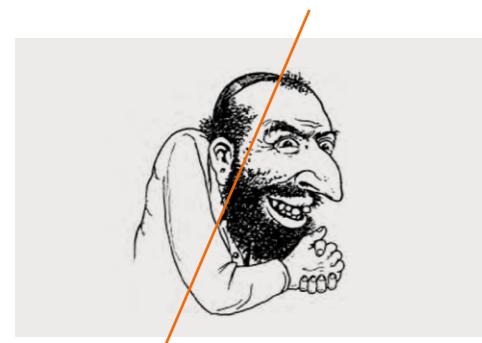
Israel wird in dieser Karikatur als Schlange dargestellt. Manche jahrhundertealte antisemantische Bilder werden gegenwärtig auch auf den Staat Israel gemünzt. In diesem Bild wird auf einer beschreibenden und auf einer symbolischen Ebene auf die vermeintliche Hinterlist von Jüdinnen und Juden verwiesen und somit wird eine Kritik an israelischer Politik mit antisemantischen Motiven aufgeladen.



Soziale Medien spielen bei der Verbreitung und Reproduktion von Antisemitismus eine wesentliche Rolle. Antisemitische Bilder von „reichen Juden“ oder Narrative einer „jüdischen Weltverschwörung“ werden auf Instagram, TikTok, Snapchat oder X oft ungehindert verbreitet.

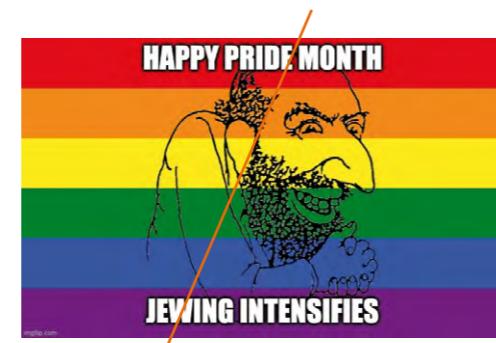
Antisemitismus in Sozialen Medien

Die Verbreitung wird durch die Schnelllebigkeit, die Algorithmen und die teilweise langsame bis fehlende Moderation der Plattformen begünstigt. Besonders herausfordernd ist dabei die Niederschwelligkeit, da antisemitische Inhalte oft codiert in Form von Bildern und Memes*, Emojis, Kommentaren und Videos geteilt werden und (insbesondere) für Jugendliche leicht zugänglich sind. Die Verbreitung von Antisemitismus in Sozialen Medien macht deutlich, wie eng digitale Kommunikation mit gesellschaftlichen Einstellungen verwoben ist.



Das originale „Happy Merchant“-Meme aus dem Jahr 2001

Die antisemitische Karikatur des „**Happy Merchant**“ (deutsch: „zufriedener Händler“) ist eines der am weitesten verbreiteten antisemitischen Memes (Bild links). Es stellt einen stark überzeichneten Juden mit Hakennase, Kippa und Bart dar, der sich gierig die Hände reibt. Damit soll das Bild von Jüdinnen und Juden als geldgierig, habsgütig und hinterlistig bestärkt werden. Das Meme gibt es seit seinem ersten Erscheinen in den frühen 2000er-Jahren in unzähligen Variationen, die bis heute millionenfach geteilt werden. In manchen Versionen werden Feindbilder kombiniert, wie zum Beispiel bei der Verschwörungserzählung über „jüdische Strippenzieher“, die hinter der LGBTQIA+-Bewegung stecken würden, um so Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben. Damit würden sie die traditionelle Familie und dadurch auch die Nation zerstören wollen, so die Behauptung (Bild rechts).



Eine Variation des „Happy Merchant“ zum „Pride Month“

Handlungsstrategien gegen Antisemitismus

Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches und gruppenübergreifendes Phänomen und kann nicht auf ein besonderes Problem spezifischer Gruppen reduziert werden.

Weil es im Antisemitismus wesentlich um Einstellungen und Weltbilder geht, braucht seine Bearbeitung Zeit und Kontinuität.

Eine wirksame Beschäftigung mit Antisemitismus erfordert die Fähigkeit, sich kritisch mit eigenen Positionen, Erfahrungen und der Rolle als Pädagogin bzw. Pädagoge auseinanderzusetzen. Das bedeutet auch, die eigene Involvierungen und mögliche eigene antisemitische Bilder zu reflektieren.

Der stärker praxisorientierte zweite Teil dieser Broschüre soll zu Beginn das Blickfeld erweitern und stellt Möglichkeiten vor, fächerübergreifend im Sinne der Prävention von Antisemitismus zu unterrichten.

Danach widmen sich zwei Kapitel den beiden unterschiedlichen schulischen Herausforderungen: Holocaust Education und antisemitismuskritische Bildungsarbeit. Für den Unterricht der Themen Nationalsozialismus und Shoah werden Fallstricke und mögliche

Handlungsempfehlungen erörtert. Da Präventionsarbeit mehr beinhaltet als den Unterricht und die Aufklärung über den Nationalsozialismus, werden für die antisemitismuskritische Bildungsarbeit zentrale pädagogische Konzepte und Zielsetzungen vorgestellt.

Um das Sprechen über Israel und Palästina im Unterricht zu stärken, wird anhand von verkürzten Darstellungen und Aussagen näher bestimmt, wo die Grenzen des Sagbaren liegen und wie eine differenzierte Betrachtung möglich ist. Damit wird Kompetenz und Orientierung für eine gemeinsame Diskussion gegeben.

Die Handlungsfelder der Prävention und Intervention werden anhand konkreter und anwendbarer Schritte und Aufgaben dargestellt.

Drei Fallbeispiele machen abschließend an konkreten Aussagen deutlich, wie – ausgehend von einer analytischen Einordnung – eine pädagogische Antwort entwickelt werden kann.

Lehrplanbezüge

Lehrpläne sind die inhaltliche Basis für Schulbücher und den Unterricht an den Schulen.

In den Lehrplänen für den **Religionsunterricht** und für **Ethik** ist das Judentum als eine von mehreren Glaubensgemeinschaften verankert, in Ethik darüber hinaus auch in Zusammenhang mit Antisemitismus. In den Lehrplänen für **Geschichte** und **Politische Bildung** ist der Antisemitismus zentrales Thema, vor allem in Zusammenhang mit der Shoah. Jüdinnen und Juden werden also entweder im Kontext von Religion oder als Opfer thematisiert, Israel kommt fast ausschließlich in Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt vor.

Dabei könnten und sollten Jüdinnen und Juden in sehr vielen Kontexten thematisiert werden: zum Beispiel in Zusammenhang mit den Emanzipationsbewegungen im ausgehenden 19. Jahrhundert, die zu einer politischen und gesellschaftlichen Modernisierung und zur formalen und rechtlichen Gleichstellung von Jüdinnen und Juden führten.

Der Zionismus kann mit dem Erstarken des Nationalismus im 19. Jahrhundert in Verbindung gebracht werden. Wichtig ist es, Jüdinnen und Juden in einem gesamtgesellschaftlichen und im politischen Kontext zu thematisieren und den Staat Israel nicht auf einen Konflikt zwischen zwei Ethnien oder Religionen zu reduzieren. Beim Nahostkonflikt handelt es sich um einen Territorialkonflikt, um Ressourcenkonflikte und das in einem geopolitischen Kontext. Zahlreiche Lehrplaninhalte können Anregung sein, über Jüdinnen und Juden in heterogenen Gesellschaften, über Antisemitismus, aber auch über Israel und den Nahostkonflikt zu sprechen. So kann ein differenzierter Verständnis entwickelt werden, um Stereotype aufzubrechen und zu dekonstruieren.

MÖGLICHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE IN DEN UNTERRICHTSFÄCHERN

Geschichte und Politische Bildung
Antijudaismus als christliche Tradition; jüdisches Leben im Mittelalter; Aufklärung; Liberalismus, Emanzipations-, Jugend- und Freiheitsbewegungen Ende des 19. Jahrhunderts; Zionismus im Kontext anderer Nationalismen; Nationalsozialismus und Shoah (inkl. Widerstand); Staatsgründung Israels und Nahostkonflikt; Erinnerungskultur

Geografie und wirtschaftliche Bildung
Nutzungs- und Ressourcenkonflikte am Beispiel des Nahen Ostens; Verlauf und Ursachen internationaler Konflikte – Konfliktanalyse; Migration / Flucht – in den und aus dem Nahen Osten

Deutsch
Literatur von jüdischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern; Literatur mit Shoah-Bezug; Sprache als Mittel von Manipulation und als Propagandainstrument

Kunst und Gestaltung
Werke jüdischer Künstlerinnen und Künstler; Rezeptionsgeschichte inkl. „entartete Kunst“ und Raub; (nicht erfolgte) Restitution von Kunstwerken

Ethik
Vorurteile und Ressentiments, Ausgrenzung und Abwertung; Religionen und Säkularisierung; der Glaube nach Auschwitz

Religionsunterricht

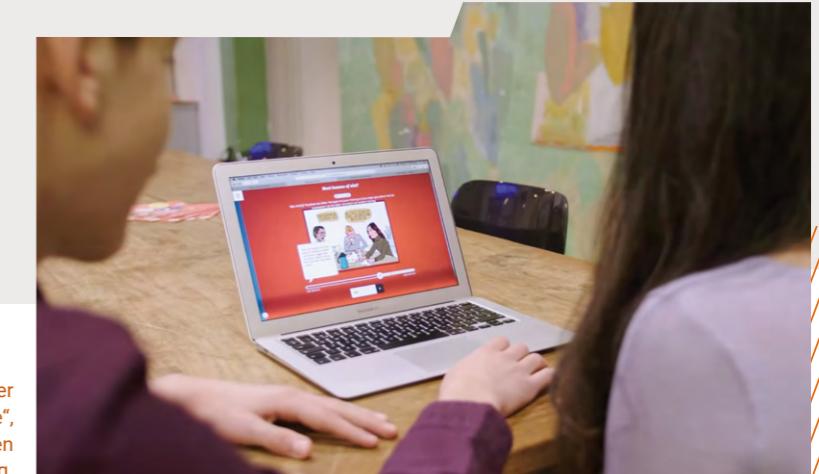
Antijudaismus in der christlichen und islamischen Religion und Tradition (z. B. „Juden als Gottesmörder“ oder „Jesus als Jude“); interreligiöser Dialog

Psychologie und Philosophie

Moralphilosophie: Konflikte zwischen individuellen und gesellschaftlichen Normen; Handlungsoptionen; Sozialpsychologie: Feindbilder; Gehorsam gegenüber Autoritäten (Autoritarismus)

Biologie und Umweltbildung

Problematisierung und Dekonstruktion des „Rasse“-Begriffs



Schülerinnen und Schüler arbeiten mit „Stories that Move“, der digitalen Toolbox gegen Diskriminierung.

Übergreifende Themen

Weitere Ansatzpunkte für die Thematisierung von Judentum und jüdischem Leben bieten die übergreifenden Themen, die in den Lehrplänen aller Schulstufen und Schularten (ausgenommen Berufsbildende Schulen) ausgewiesen sind. Vor allem das Thema **Interkulturelle Bildung** definiert relevante Ansätze:

„Interkulturelle Bildung ist den Menschenrechten sowie den Prinzipien der Menschenwürde und der Gleichheit aller Menschen verpflichtet und fördert das Verständnis von und den Umgang mit Vielfalt, (...) und leistet einen Beitrag zur Dialogkompetenz innerhalb der Klassen- und Schulgemeinschaft.“⁷

„Vielfältige Lebensentwürfe und Biografien sollen als gesellschaftliche und schulische Realität“ wahrgenommen und respektiert werden, „Stereotype, (Fremd-)Zuschreibungen und Klischees sollen identifiziert sowie ausgrenzende, rassistische, sexistische

Aussagen und Handlungsweisen“ erkannt, hinterfragt und es soll dagegen aufgetreten werden.

Damit gilt fächerunabhängig für alle Lehrpersonen in allen Schulstufen die Beschäftigung u. a. mit Jüdinnen und Juden als pädagogischer Auftrag, der altersgemäß ausgestaltet und umgesetzt werden soll.

Auch die übergreifenden Themen **Medienbildung** (z. B. Medieninhalte kritisch hinterfragen; siehe das Kapitel Motive in dieser Broschüre) und **Politische Bildung** (z. B. als Beitrag „zu einer partizipativen und inklusiven Gestaltung der Gesellschaft sowie zur Verwirklichung und Weiterentwicklung von Demokratie und Menschenrechten“) gelten für alle Fächer aller Schulstufen und bieten eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten.

⁷ Diese sowie alle weiteren Zitate auf dieser Seite: Bundesministerium für Bildung: Pädagogikpaket. Übergreifende Themen, <https://www.paedagogikpaket.at/massnahmen/lehrplaene-neu/%C3%BCbergreifende-themen.html>

Holocaust Education bezeichnet unterschiedliche pädagogische Konzepte und Methoden zur Vermittlung der Geschichte des Holocaust, seiner Ursachen und seiner Folgen. Lernende sollen befähigt werden, ein kritisches und reflektiertes Geschichtsbewusstsein sowie eine an demokratischen Werten orientierte Handlungskompetenz zu entwickeln.

Holocaust Education

Die Vermittlung von Wissen über Nationalsozialismus und Holocaust (und die Erinnerung daran) ersetzt nicht die Auseinandersetzung mit aktuellen Formen und Funktionen des Antisemitismus.

Die Geschichtsvermittlung bietet die Möglichkeit, an einem konkreten historischen Beispiel den Weg von der Andersmachung über die Ausgrenzung bis zum Völkermord darzustellen.

Breiter gefasst kann darüber hinaus – jedoch im thematischen Kontext der Shoah – eine Auseinandersetzung mit anderen Völkermorden sowie mit den Gefahren von Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Gegenwart erfolgen. Holocaust Education thematisiert den Antisemitismus vom spezifischen historischen Beispiel ausgehend, sie thematisiert antisemitische Verbrechen, aber auch Lehren für die Gegenwart. Dadurch kann historisches Lernen über das Erlernen politischer Urteils- und Handlungskompetenz eine Auswirkung auf aktuelle Einstellungen und Haltungen haben. Die Bearbeitung von Handlungsspielräumen und Rollen (Opfer, Täterinnen und Täter, Profiteurinnen und Profiteure, Mitwirkende, Zuschauende, Helfende und Widerständige) im NS-System und in Bezug zum Holocaust kann helfen, selbst-reflexive Gegenwartsbezüge herzustellen.



Schulklassen der HTBLVA Anichstraße aus Innsbruck beim Rundgang „Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien“ im Zuge ihrer Wien-Woche

Wenn jedoch aktuelle Ausdrucksformen von Antisemitismus – oder gar vermutete antisemitische Positionen in der Lerngruppe – Ausgangspunkt der Bildungsbemühungen sind, sollte nicht gleich Auschwitz zum Thema gemacht werden. Präventionsarbeit bzw. eine Pädagogik für Demokratie gelingt auch, ohne die NS-Verbrechen als schlimmstes Menschheitsverbrechen heranzuziehen.

Zudem kann die Reduzierung des Antisemitismus auf die Shoah den Blick auf seine gegenwärtigen, alltäglichen Ausprägungen verstehen. So sind auch Gedenkstättenbesuche ein wichtiger Beitrag zum historischen Lernen – sollten aber nicht als pädagogisches Mittel zur Prävention von oder zur Intervention gegen Antisemitismus missverstanden werden.



Unterricht mit dem Lernmaterial für die Primarstufe „Doris Leben. Kindheit, Flucht und Neuanfang“

Historisches Lernen soll dazu befähigen, Zusammenhänge und Kontinuitäten zu verstehen, um gleichzeitig Folgerungen für die Gegenwart und die Zukunft zu ziehen.

Fallstricke und Empfehlungen

Geschichtsvermittlung ist mehr als bloße Wissensvermittlung. Insbesondere bei der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen und dem Holocaust besteht häufig die Hoffnung, durch das Aufzeigen der Ausmaße der Verbrechen Jugendliche gegen heutige Formen von

Antisemitismus und Rassismus zu immunisieren. Dieser Anspruch ist mit einigen Risiken und auch falschen Erwartungen verbunden. Die folgenden Beispiele und Empfehlungen sollen dabei unterstützen, den Unterricht bestmöglich zu gestalten.

FALLSTRICKE

Übersteigerte Erwartungen

Das Lernen über die Geschichte des Nationalsozialismus und den Holocaust ist oftmals mit sehr hohen Erwartungen hinsichtlich einer Verhaltens- oder Einstellungsänderung verbunden. Das kann zu Gefühlen der Überforderung bei Lehrpersonen, aber auch bei Schülerinnen und Schülern führen.

Emotionale Überforderung

Vermittlung, die stark auf Emotionen setzt und zur Empathie mit Opfern zwingt, kann zu Überforderung oder Abwehr bei den Lernenden führen.

Reproduktion antisemitischer Bilder

Bei der Beschäftigung mit Antisemitismus besteht die Gefahr, antisemitische Bilder und Stereotype unbeabsichtigt zu reproduzieren.

EMPFEHLUNGEN

Definieren Sie klare, kleinschrittige Lernziele, die im Bereich der Wissensvermittlung ansetzen:

- die schrittweise Entwicklung von Diskriminierung bis hin zur systematischen Vernichtung von Jüdinnen und Juden während des NS-Regimes
- der Zusammenhang zwischen der Idee der exklusiven „Volksgemeinschaft“ und der Verfolgung ausgeschlossener Gruppen
- die Dekonstruktion antisemitischer Stereotype in der nationalsozialistischen Propaganda

FALLSTRICKE

Jüdinnen und Juden als Opfer

Die Beschäftigung mit Jüdinnen und Juden ausschließlich im Zusammenhang mit antisemitischen Bildern und Stereotypen bzw. als Opfer der Shoah führt zu verzerrten und vorurteilsbehafteten Bildern.

Abgrenzung

Eine Gegenüberstellung von österreichischen bzw. deutschen Täterinnen und Tätern auf der einen Seite und jüdischen Opfern auf der anderen Seite kann die Abgrenzung verstärken.

Opferkonkurrenz

Die Beschäftigung mit der Verfolgungsgeschichte von Jüdinnen und Juden kann bei manchen Lernenden das Gefühl erzeugen, dass das Leid anderer Gruppen vernachlässigt wird.

EMPFEHLUNGEN

Thematizieren Sie jüdisches Leben in seiner Vielfalt, sprechen Sie von Österreichern und Österreichern, die plötzlich auf das Jüdischsein reduziert wurden, obwohl das nur ein (oft nicht einmal zentraler) Aspekt ihrer Identität war.

- Lassen Sie die Lernenden (diskret) über ihre eigene Identität reflektieren. Machen Sie bewusst, dass Diskriminierung immer eine Reduktion auf einen Identitätsaspekt bedeutet.
- Erweitern Sie auch bei einem Unterricht über die Shoah den Blick von einer reinen Opfererzählung hin zu jüdischem Leben vor, während und nach der Shoah.

Thematizieren Sie Jüdinnen und Juden als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft – in Ehen und Freundschaften, in Arbeitskontexten, im wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben.

- Erzählen Sie die Geschichten von Helferinnen und Helfern, von Menschen, die diese Abgrenzung aktiv überwunden haben. Erklären Sie die politischen Strategien und Maßnahmen, die Gesellschaften bewusst spalten.
- Zeigen Sie auch Jüdinnen und Juden, die sich zur Wehr gesetzt haben: z. B. im Widerstand, als Soldaten bei den Alliierten oder indem sie sich durch Flucht und durch das Verstecken (oft auch mithilfe der Bevölkerung) der Verfolgung entzogen haben.

Die Beschäftigung mit den Verbrechen der Vergangenheit ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung – den Verfolgten und ihren Nachkommen gegenüber und als demokratiepolitische Bildungsaufgabe im Sinne der Prävention.

- Erklären Sie die Bedeutung, die die Verfolgungsgeschichte von Jüdinnen und Juden für Österreich und Deutschland hat.
- Arbeiten Sie auch über andere Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, z. B. über antimuslimischen Rassismus, über Sexismus, Antiziganismus, LGBTQIA+-Feindlichkeit etc. Klären Sie dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Rassismus und Antisemitismus.

Antisemitische Denk- und Handlungsweisen werden in der Antisemitismusforschung nicht mehr nur als individuelles, sondern auch als strukturelles und gesamtgesellschaftliches Phänomen verstanden.

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit bietet pädagogische Ansätze und Konzepte an, die Denkmuster, Erscheinungsformen, Funktionen und strukturelle Mechanismen von Antisemitismus thematisieren und bearbeiten. Sie berücksichtigt dabei die lange Verflechtungsgeschichte von Antisemitismus, Rassismus und Antiziganismus.

Für ein Gelingen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit ist die Bereitschaft zur ehrlichen Selbstreflexion zentral.

Thematisieren der eigenen Involviertheit in Vorurteile und gesellschaftliche Ausgrenzungspraktiken wird es möglich, glaubhaft mit Schülerinnen und Schülern darüber zu sprechen und mit ihnen ein kritisches (Problem-) Bewusstsein zu entwickeln.

Vermeidung von Reproduktion

Die Wiederholung von antisemitischen Bildern und Zuschreibungen soll vermieden werden. Stattdessen ist es notwendig, die Gefahren und Einschränkungen von Zuschreibungen zu thematisieren: Indem man sich etwa durch Stereotype nur auf eine (oder wenige) gültige Vorstellung(en) von bestimmten Personen oder Gruppen beschränkt, schränkt man immer auch die eigenen Erfahrungs- und Handlungsfreiheiten ein. Das Denken in „Schwarz-Weiß“ oder „Freund-Feind“ schadet letztendlich auch uns selbst.

Selbstreflexion

Das kritische Hinterfragen muss zuerst bei den Pädagoginnen und Pädagogen selbst ansetzen. Erst durch das Reflektieren und

Subjektorientierung

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit geht von denjenigen aus, die antisematisch fühlen, denken und handeln. Daher stehen Emotionen, Vorstellungen, Denk- und Handlungsmuster der Lernenden im Vordergrund. Das Aufzeigen von Geschichte und von Funktionen antisemitischer Stereotype und Projektionen macht eigene und soziale Mechanismen besprechbar und trägt dazu bei, diese zu dekonstruieren. Die Geschichte des Antisemitismus soll nicht über vermeintliche oder tatsächliche Eigenschaften und Handlungen von Jüdinnen und Juden thematisiert werden, da dies Stereotype eher verstärkt, als abbaut.

Anerkennung von verschiedenen Erfahrungen

Ausgrenzungserfahrungen können als individuelle Selbstreflexion oder in freiwilligen Gruppenarbeiten bewusst gemacht werden. Die Bearbeitung im Klassenverband soll auf Gemeinsamkeiten möglicher Diskriminierungserfahrungen fokussieren. Ziel ist es, über das Gemeinsame die Empathie mit vermeintlich Anderen zu fördern sowie Allianzen zwischen unterschiedlichen Betroffenen und ihren Unterstützerinnen und Unterstützern zu schaffen, ohne dabei die Spezifika des jeweiligen Phänomens aus den Augen zu verlieren.

Geschützte Lernräume

Die Thematisierung von Antisemitismus braucht geschützte, gut moderierte und fehlerfreundliche Lernräume, die Schülerinnen und Schüler dazu motivieren, offen sprechen zu können bei gleichzeitiger gegenseitiger Achtsamkeit. Solche Räume werden auch „Braver Space“ (mutiger bzw. ermutigender Raum) genannt. Dies erfordert eine gute methodische wie inhaltliche Vorbereitung und klare Ziele. Gleichzeitig müssen Anwesende, insbesondere Betroffene, vor der Reproduktion antisemitischer Stereotype und Vorwürfe geschützt werden.

Multiperspektivität und Kontroversität

Die Auseinandersetzung mit aktuellem Antisemitismus kann den Konflikt im Nahen Osten nicht aussparen. Dabei müssen die Komplexität des Konflikts erklärt und vielfältige Perspektiven aufgezeigt werden. Multiperspektivität fordert dazu heraus, sich des eigenen Standpunktes bewusst zu werden und diesen von einer anderen geographischen, politischen oder sozialen Position aus zu betrachten. Dabei Grenzen des Sagbaren zu setzen, ist wichtig, sie sollen aber immer begründet werden.

Politisches und soziales Lernen

Für eine sensible Auseinandersetzung mit Antisemitismus ist nicht zuletzt politisches und soziales Lernen wichtig. Das setzt bei konkreten Erfahrungen und Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler an und versteht diese als vielfältig. Das Bewusstsein für die gesellschaftliche Heterogenität muss im Unterricht entwickelt und gefördert werden. Daraus kann eine Beschäftigung mit einer pluralen und mehrschichtigen Erinnerungskultur erfolgen. Moralisierungen und Belehrungen sollten vermieden werden, da sie zu einer Abwehr der Auseinandersetzung führen können.

Über Israel und Palästina sprechen

Das Massaker und die Geiselnahmen der Hamas am 7. Oktober 2023, die folgenden Kriege und die humanitäre Katastrophe in Gaza erschweren das Sprechen über den Nahen Osten.

Wenn man sich der Komplexität der Situation bewusst ist, kann ein (kritisches) Sprechen darüber möglich sein, das ohne antisemittische Ressentiments und antisemitische Bildsprache auskommt. Diese Unterscheidung im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten, ist sowohl in einem Unterricht über den Nahen Osten als auch als Beitrag zur Prävention von Antisemitismus wichtig und notwendig.

Ebenso wichtig ist es in diesem Kontext, die Erfahrungen und Gefühle aller Schülerinnen und Schülern ernst zu nehmen und darüber zu sprechen: Das bedeutet konkret, Erfahrungen – insbesondere von Rassismus und Antisemitismus – nicht gegeneinander auszuspielen.

Erst ein Erkennen der Alltäglichkeit von Rassismus macht ein Gesprächsklima möglich, das verschiedene Perspektiven, ein Sprechen über Nahost und auch über Antisemitismus zulässt.



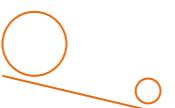
Workshop mit dem Lernmaterial „Fluchtpunkte. Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost“ in der AHS Theodor Kramer Straße in Wien

Im Folgenden werden Aspekte vorgestellt, die in der Debatte über Israel/Palästina in Wörtern, Bildern oder Symbolen oft vorkommen. Die Erklärungen sollen dabei unterstützen, einen möglichst differenzierten und gleichzeitig sensiblen Umgang mit dem Konflikt im Nahen Osten auch im Unterricht zu ermöglichen:

Die öffentliche und die schulische Debatte sind oft von Einseitigkeit geprägt.



Verhärtete einseitige Positionen sollen im Unterricht dekonstruiert und kritisch hinterfragt werden. Thematisieren Sie das Leid aller Betroffenen und die Verantwortung aller Beteiligten. Fördern Sie eine multiperspektivische Betrachtung und eine ungeteilte Empathie für alle Opfer. Stellen Sie die Vielfalt der israelischen und palästinensischen Positionen dar.



Es werden problematische Vergleiche angestellt.

Der historische Vergleich ist ein Werkzeug der Geschichtswissenschaft. Klären Sie, ob ein Vergleich als analytisches Werkzeug verwendet wird, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen zwei Sachverhalten zu ergründen, oder ob eine Aussage zwar als Vergleich formuliert, aber aus dem Kontext als Diffamierung zu werten ist.

Es kommt zu Gleichsetzungen mit dem Holocaust.



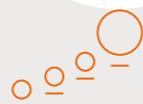
Wird Israels Politik mit der NS-Vernichtungspolitik gleichgesetzt und dadurch als absolut böse dargestellt oder umgekehrt Israels Politik mit einem Verweis auf einen „neuen“ Holocaust legitimiert? Klären Sie, ob dies aus Unwissenheit, fehlender Sensibilität, Provokation oder einer Emotion heraus geschieht und eine Bereitschaft besteht, diese Sichtweise zu revidieren. Ermöglichen Sie eine Diskussion über Kritik an israelischer Politik und Kriegsführung (ebenso wie den Angriffen auf Israel), die ohne einen Verweis auf den Holocaust auskommt, sich aber z. B. auf allgemeine Menschenrechte und auf internationales (Völker-)Recht bezieht. Wenden Sie diese Maßstäbe auf alle Konflikt- und Kriegsparteien an.



Anstatt konkrete politische Akteurinnen und Akteure oder die israelische Regierung zur Verantwortung zu ziehen, werden alle Jüdinnen und Juden verantwortlich gemacht.

Die Generalisierung und Wahrnehmung von Israel als homogenes jüdisches Kollektiv ist ein Element des Antisemitismus. Wird die Verantwortung für Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen konkret benannt oder allen Jüdinnen und Juden in Israel (und darüber hinaus) zugeschrieben? Vice versa ist auf palästinensischer Seite zwischen Terrorismus und Einsatz für einen eigenen Staat zu unterscheiden und klar zu benennen, dass auch in Palästina viele Menschen gegen Terroranschläge und nicht Teil der Hamas sind. Stärken Sie eine Betrachtungsweise, bei der die Bildung von Allianzen zwischen den Konfliktparteien der Region als Ziel entwickelt werden kann.

An Israel werden andere Maßstäbe angelegt als an andere Staaten.



Versuchen Sie zu ergründen, ob politische Entscheidungen und Handlungen Israels nach anderen Maßstäben bewertet werden als diejenigen anderer Regierungen oder Staaten. Dahinter könnten sich antisemitische Projektionen verbergen, die Israel als „Jude unter den Staaten“, als eigentümlich oder speziell (Othering) ansehen. Durch die Gegenüberstellung des Nahostkonflikts mit anderen geopolitischen Konflikten können im Hinblick auf die Erwartungshaltungen an die Regierungen Gemeinsamkeiten und Unterschiede erarbeitet werden.



Dem Nahostkonflikt und den damit verbundenen Kriegen wird mehr Aufmerksamkeit zuteil als anderen.

Klären Sie, woher das Interesse am Nahostkonflikt und die Aufmerksamkeit dafür kommen: Sind sie eine Folge der starken Medienpräsenz? Gibt es eine persönliche Betroffenheit? Resultiert das Interesse an Israel aus der historischen und/oder religiösen Verbindung? Oder geht es darum, Jüdinnen und Juden zu diskreditieren bzw. sie für den Konflikt verantwortlich zu machen? Setzen Sie einer solchen Betrachtung in jedem Fall eine Bearbeitung entgegen, die faktenbasiert konkrete Handlungen und Ereignisse in den Blick nimmt und nicht pauschalisiert.

Eine Aussage lässt die Infragestellung Israels zu.



Klären Sie, ob in der Debatte Israel das Recht auf seine Existenz und Selbstbestimmung in den Grenzen vom 1967 aberkannt wird oder ob es sich um Kritik am aktuellen Staat in seiner gegenwärtigen politischen Verfasstheit handelt. Es besteht kein Widerspruch zwischen der Anerkennung beider Bedürfnisse – des Bedürfnisses nach palästinensischer Staatlichkeit und des Bedürfnisses nach israelischer Sicherheit. Verlieren Sie sich nicht in spezifischen Lösungsansätzen, sondern orientieren Sie sich an deren Grundlagen: Frieden, Sicherheit, Gleichheit und Selbstbestimmung für alle Menschen zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer.

Grundsätzlich wird in den Ansätzen und Strategien gegen Antisemitismus zwischen Prävention und Intervention unterschieden: Hierbei handelt es sich um zwei unterschiedliche, doch miteinander verbundene Strategien der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus.

Prävention und Intervention als Handlungsfelder

In der schulischen Bearbeitung versteht man unter **Prävention** den vorbeugenden Unterricht ohne spezifischen Anlassfall. Das umfasst beispielsweise Bildungsangebote, die sich mit Vorurteilen und Stereotypen wie auch mit deren Funktionsweisen auseinandersetzen und die zu einem besseren Verständnis von Antisemitismus und anderen Diskriminierungsformen sowie zur Förderung von Empathie oder des Prinzips der Multiperspektivität beitragen.

Im Bereich der **Intervention** geht es um das Handeln bei bzw. nach antisemitischen Vorfällen.

Didaktische Interventionen brauchen meist Vorlaufzeiten und sind oft nicht ad hoc einsetzbar. Dennoch sind sofortige Reaktionen auf antisemitische Aussagen, Bilder, Symbole bzw. Handlungen unumgänglich.

Am Beginn jeder Intervention steht die Stärkung und der Schutz von Betroffenen (unabhängig davon, ob diese anwesend sind), die Solidarität mit jenen, die sich gegen die antisemitische Tat oder Äußerung stellen und Haltung zeigen, sowie eine unmissverständliche Positionierung der Pädagoginnen und Pädagogen.

Auf den kommenden beiden Doppelseiten finden sich Tipps und Empfehlungen, die sich direkt an Lehrkräfte richten.

ANTISEMITISMUS IN DER SCHULE. CASE MANAGEMENT STRATEGIEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR SCHULMANAGEMENT UND LEHRKRÄFTE

Ebenso wie andere Formen von Diskriminierung und Hass ist Antisemitismus an der Schule ein Problem, das Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Schulleitungen vor große Herausforderungen stellen kann. Die Empfehlungen möchten Lehrkräften sowie Schulmanagerinnen und Schulmanagern aller Schultypen praxistaugliche Anregungen für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen bieten. Sie beziehen sich auf das Schulwesen als Ganzes und nehmen unterschiedliche Erscheinungsformen von Antisemitismus in den Blick.

schule-ohne-antisemitismus.at



Prävention

Vorbeugender Unterricht

Grundsätzliches

- **Antisemitismus ist mit starken Gefühlen verbunden.**
Seien Sie sich bewusst, dass neben der Wissensvermittlung gerade die Vermittlung von Werten und das Erlernen der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und der Widerspruchstoleranz wichtig für die Prävention von Antisemitismus ist.
- **Alle Gruppen, mit denen Sie arbeiten, sind heterogen.** Denken Sie bereits bei der Konzeption von Unterrichtseinheiten auch die Perspektiven von Jüdinnen und Juden sowie anderer von Diskriminierung Betroffener mit.
- **Beginnen Sie mit einer kritischen Selbstreflexion.**
Prävention von Antisemitismus braucht eine Auseinandersetzung mit den persönlichen Bezügen und Berührungs punkten, mit der eigenen Identität sowie mit der Heterogenität der Gesellschaft.
- **Gewährleisten Sie ein vertrauensvolles und integratives Lernklima** als Voraussetzung für die Thematisierung von Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung. Vermeiden Sie, unterschiedliche Erfahrungen in Konkurrenz zueinander zu stellen.
- **Versuchen Sie, den Selbstwert von Schülerinnen und Schülern zu stärken** und Handlungsoptionen mit Blick auf die Veränderung gesellschaftlicher Missstände aufzuzeigen.
- **Fördern Sie kritische Medienkompetenz** und Fähigkeiten wie Quellenchecks, vor allem mit Blick auf die Sozialen Medien. Denken Sie Medien- und Demokratiebildung zusammen.
- **Besuchen Sie außerschulische Lernorte und Fortbildungen.** Lassen Sie sich beraten und holen Sie sich Hilfe von außen.
- **Pflegen Sie den kollegialen Austausch,** etwa mit kollegialer Fallberatung.

Neben Wissensvermittlung sind gerade die Vermittlung von Werten und das Erlernen der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und der Widerspruchstoleranz, also die Fähigkeit, Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeiten wahrzunehmen und auszuhalten, wichtig für die Prävention von Antisemitismus.

Vielfalt jüdischen Lebens kennenlernen

- **Vermeiden Sie**, jüdisches Leben ausschließlich im Zusammenhang mit Antisemitismus zu thematisieren. Machen Sie stattdessen die Vielfalt an jüdischen Perspektiven sichtbar, beispielsweise durch die Arbeit mit Lebensgeschichten.
- **Lernen Sie jüdische Religion, Tradition und Kultur** als integralen Bestandteil der österreichischen und europäischen Kultur, Geschichte und Gesellschaft kennen.
- **Thematisieren Sie Bezüge zu Alltag, Kultur, Religion und Geschichte von Jüdinnen und Juden** in diversen Unterrichtsfächern.
- **Besuchen Sie** (wenn möglich) Orte jüdischen Alltags und nutzen Sie Begegnungsformate mit Jüdinnen und Juden.

Auseinandersetzung mit Israel/Palästina

- **Setzen Sie** sich multiperspektivisch mit dem Nahostkonflikt, seiner Geschichte und seinen Akteurinnen und Akteuren auseinander.
- **Fördern Sie Empathie** für die Betroffenen von Krieg und Gewalt in Israel und Palästina ebenso wie eine universelle menschenrechtliche Perspektive.
- **Thematisieren Sie Projektionen** auf Israel und den Nahostkonflikt und die Funktionen dahinter: Oft geht es nicht um das tatsächliche Geschehen vor Ort, sondern um eine in Europa geführte, oft kontroversielle Debatte.

Thematisierung von Antisemitismus und Diskriminierung

- **Lernen Sie** über Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart. Antisemitismus hat unterschiedliche Erscheinungsformen, Funktionen und Wirkungen.
- **Referieren und widerlegen** Sie nicht ohne konkreten Anlassfall antisemitische Ressentiments und Verschwörungstheorien, denn so können diese unfreiwillig gestärkt werden. Gehen Sie auf solche ein, wenn sie von Schülerinnen oder Schülern vorgebracht werden.
- **Stellen Sie** die Beschäftigung mit den Perspektiven und Wahrnehmungen von Betroffenen in den Fokus. Vermeiden Sie dabei, Jüdinnen und Juden als „Expertinnen und Experten“ und Verantwortliche für die Aufklärung über Antisemitismus zu adressieren.
- **Antisemitismus** ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Externalisieren Sie es nicht auf andere bzw. auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen.

Geschichtsvermittlung zum Holocaust

- **Thematisieren Sie Antisemitismus** als grundlegendes ideologisches Element des Nationalsozialismus. Vermeiden Sie dabei unbedingt die Reproduktion von antisemitischen Vorurteilen, indem z. B. Jüdinnen und Juden eine vermeintliche Schuld an der eigenen Verfolgung attestiert wird.
- **Begrenzen Sie** die Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht auf die Geschichte des Holocaust. Umgekehrt soll die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust nicht auf die Vernichtung der Jüdinnen und Juden reduziert werden.
- **Achten Sie darauf**, keine antisemitische Sprache zu reproduzieren und vermeiden Sie die unhinterfragte Darstellung von antisemitischen Bildern. Auch eine Gegenüberstellung von „den Deutschen“ (bzw. Österreichern und Österreichern) als Täterinnen und Täter und den Jüdinnen und Juden als Opfer festigt das Bild von Jüdinnen und Juden als „anders“ und „nicht zugehörig“.
- **Ermöglichen Sie** einen selbstbestimmten Zugang zu Geschichte. Machen Sie Erinnerungskultur erfahrbar, indem Sie z. B. Gedenkkarte aufsuchen oder sich mit der Geschichte der eigenen Schule auseinandersetzen.
- **Eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust** kann starke Emotionen oder gar Abwehr hervorrufen. Geben Sie Gefühlen Raum, vermeiden Sie aber emotionale Überwältigung und Schockwirkung.

Intervention

Umgang bei Vorfällen

Antisemitischer Vorfall

- Stoppen Sie den Vorfall sofort.
- Reagieren Sie auch bei „verstecktem“ oder nicht beabsichtigtem Antisemitismus, indem Sie die Problematik aufzeigen.
- Setzen Sie klare Grenzen und zeigen Sie Haltung.
- Widersprechen Sie antisemitischen Aussagen – auch wenn Ihres Wissens nach keine Jüdinnen und Juden anwesend sind.
- Solidarisieren Sie sich mit jenen, die sich gegen die diskriminierende Aussage oder Handlung stellen, und Haltung sowie Zivilcourage (vor-)zeigen.
- Überlegen Sie, ob und zu welchem Zeitpunkt gute didaktische Interventionen möglich sind.
- Klären Sie, ob die Bearbeitung im Klassenverband ausreichend ist, bevor Sie die Schulleitung oder andere Ebenen einbeziehen. Vielleicht ist die Bearbeitung im „Braver Space“ zielführend.
- Binden Sie das Umfeld ein: Aktivieren Sie Beteiligte und stärken Sie sie in einer antisemitiskritischen Haltung.

Schritte der Intervention:
Betroffene schützen,
Verursacherinnen und Verursacher adressieren,
Konsequenzen ziehen,
nachsorgen.

Betroffene

- Schützen Sie von Antisemitismus Betroffene. Der Schutz von Betroffenen hat immer Vorrang.
- Nehmen Sie die Erfahrungen der Betroffenen ernst und versuchen Sie, deren Perspektiven zu verstehen. Solidarisieren Sie sich mit ihnen und stärken Sie deren Position in der Gruppe.
- Nehmen Sie die Wünsche der Betroffenen im Umgang mit dem Vorfall ernst.

Konsequenzen

- Informieren Sie Ihre Schulleitung und überlegen Sie gegebenenfalls weitere Schritte.
- Beziehen Sie die Betroffenen mit ein und nehmen Sie deren Wünsche ernst.
- Suchen Sie sich Verbündete und planen Sie Maßnahmen gemeinsam.
- Holen Sie Unterstützung bei Beratungseinrichtungen.
- Kommunizieren Sie die getroffenen Maßnahmen für alle transparent.
- Melden Sie jeden antisemitischen Vorfall bei der Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien: www.ikg-wien.at/antisemitismus-meldestelle
- Prüfen Sie mögliche rechtliche Schritte bei schweren Taten oder Taten aus Überzeugung.

Nachsorge und Schlussfolgerungen

- Begleiten Sie die Betroffenen unterstützend und richten Sie sich dabei nach deren Wünschen.
- Entwickeln Sie langfristige Strategien und Konzepte, um eine Wiederholung des Vorfalls zu verhindern. Bauen Sie Schutzkonzepte und Beschwerdewege aus.
- Erstellen Sie ein diskriminierungskritisches Leitbild, das Antisemitismus explizit benennt.
- Etablieren Sie präventive Maßnahmen.
- Entwickeln Sie eine fächerübergreifende, antisemitismuskritische Unterrichtspraxis.
- Erweitern Sie Ihr Wissen und Ihre Kompetenz im Umgang mit derartigen Vorfällen, z. B. durch Literatur oder Fortbildung für sich und Ihr Kollegium.
- Etablieren Sie institutionalisierte Räume für Reflexion und Fallbesprechung.
- Evaluieren Sie die getroffenen Maßnahmen.
- Machen Sie die Prävention und Intervention von Antisemitismus zu einem Thema der Schulentwicklung.

Verursacherinnen und Verursacher

- Trennen Sie Person und Aussage bzw. Tat. Erklären Sie, dass es sich um eine antisemitische Äußerung oder Handlung handelt, ohne die verantwortlichen Personen als Antisemiten und Antisemiten zu bezeichnen.
- Bedenken Sie, dass eine Aussage bzw. Tat antisemitisch sein kann, auch wenn das nicht beabsichtigt ist. Es geht auch um die Wirkung, nicht nur um die Intention.
- Suchen Sie das Gespräch und stellen Sie den verantwortlichen Personen Fragen, um einerseits zu verstehen, was sie wie gemeint haben, und um andererseits deren Position in Frage zu stellen. Geben Sie den verantwortlichen Personen die Möglichkeit zum Überdenken ihrer Aussagen oder Handlungen. Holen Sie sich bei Bedarf professionelle Unterstützung.
- Reflektieren Sie die Hintergründe, Motive und Ziele des Vorfalls und beraten Sie sich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen. Entwickeln Sie gegebenenfalls eine Strategie zum Umgang mit Antisemitismus an Ihrem Schulstandort.



ANTISEMITISMUS-
MELDESTELLE

Die folgenden drei Fallbeispiele geben Ihnen konkrete Anregungen, wie Sie bei antisemitischen Äußerungen reagieren können und welche Ziele Sie dabei verfolgen sollten.

Fallbeispiele

Grundsätzlich ist es im Bildungskontext sinnvoll, auf problematische Aussagen mit offenem Nachfragen zu reagieren. Dadurch entsteht ein Reflexionsraum, in dem die Person unter Umständen selbst versteht, warum die Aussage problematisch ist.

Ihre eigene analytische Herangehensweise kann mit folgenden drei Leitfragen⁸ beginnen:

DIMENSIONEN	LEITFRAGEN
Erscheinungsformen	Wie zeigt sich Antisemitismus?
Wirkung	Wie wirkt Antisemitismus auf Betroffene?
Funktion	Was haben Menschen davon, antisemitisch zu denken, zu sprechen und zu handeln?

BEISPIEL 1

„Du Jude“

Erkennen und benennen Sie

Antisemitismus:

- Auch wenn nicht immer eine offen antisemitische Motivation vorhanden ist, trägt „Du Jude“ als Schimpfwort zur Stigmatisierung und Abwertung von Jüdinnen und Juden bei. Es dient der Abgrenzung von Jüdinnen und Juden als „die Anderen“ und reproduziert Antisemitismus.
- Nehmen Sie die Aussage ernst, hören Sie nicht weg. Subsumieren Sie die Aussage nicht unter Mobbing oder Streit. Tun Sie die Aussage nicht als Scherz oder Provokation ab. Antisemitismus ist nicht an die Anwesenheit von Jüdinnen und Juden gebunden.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- die antisemitische Grundlage und Wirkung des Gebrauchs von „Du Jude!“ zu thematisieren;

- deutlich zu machen, dass es für Jüdinnen und Juden verletzend ist, wenn die an sich neutrale Eigen-Bezeichnung abwertend verwendet wird;
- eine Reflexion anzuregen, was damit gemeint war und warum es gesagt wurde;
- klarzumachen, dass die Nutzung als Schimpfwort nicht beliebig ist, sondern spezifische Konnotationen mit Bezug zu antisemitischen Bildern von Jüdinnen und Juden hat.

Fragen Sie nach:

- Wer wird damit beleidigt?
- Was meinst du damit? Was soll die Aussage bedeuten?
- Warum verwendest du „Jude“ als Beleidigung?
- Warum hast du genau dieses Wort benutzt? Woher kommt das?

Erkennen und benennen Sie

Antisemitismus:

- Oftmaliger Ausdruck von Antisemitismus ist das Verantwortlichmachen aller Jüdinnen und Juden für die Politik der israelischen Regierung – auch wenn Jüdinnen und Juden, die in Österreich leben, nicht zwingend einen starken Bezug zu Israel haben müssen.
- Unabhängig davon, was man von Handlungen des israelischen Militärs oder der israelischen Regierung hält, sind österreichische Jüdinnen und Juden weder für das israelische Militär noch für die israelische Regierung verantwortlich (oder gar in Israel wahlberechtigt).
- Hinter einer Verallgemeinerung versteckt sich immer ein antisemitisches Bild. Eine solche Einstellung negiert die vielfältigen Positionen im Judentum und zum Staat Israel.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- aufzuzeigen, warum diese Aussage antisemitisch ist und was der Unterschied zu einer berechtigten Position ist, die eine Kritik an der Politik des Staates Israel von einer verallgemeinernden Wahrnehmung aller Jüdinnen und Juden trennt;
- den besonders polarisierenden, emotionalen Charakter des Nahostkonflikts zu verdeutlichen und die Gründe dafür zu thematisieren;

BEISPIEL 2

„Ich mag auch in Österreich keine Juden, weil sie den Palästinensern so schlimme Dinge antun.“

- zu zeigen, dass antisemitische Bilder die Wahrnehmung des Nahostkonflikts beeinflussen und durch diesen wiederum geschürt werden;
- die Funktion und Wirkung von Antisemitismus zu reflektieren.

Das können Sie tun:

- Fragen Sie nach. So erfahren Sie, vor welchem Hintergrund und aus welcher Motivation heraus die Aussage getroffen wurde.
- Erklären Sie sachlich den antisemitischen Gehalt der Aussage. Welche Bilder von Jüdinnen und Juden, die es schon lange gibt, werden hier hervorgerufen?
- Stärken Sie die Empathie gegenüber allen Betroffenen des Konflikts.
- Regen Sie auch einen Perspektivenwechsel an. Wie wird der Konflikt aus israelischen Perspektiven empfunden?
- Erarbeiten Sie, warum Vergleiche mit dem Holocaust problematisch sind.
- Diskutieren Sie, warum der Nahostkonflikt so häufig Thema ist. Warum sind diese Diskussionen oft emotional aufgeladen? Welche Projektionen gibt es auf diesen Konflikt?

⁸ Chernivsky M., Hartmann D., Klammt B., Mkyaton N., Rachow E., Scheuring J. und Wiegemann R. (2021): Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch? Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment/Yad Vashem, S. 38 <https://www.yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans/antisemitism.html>

BEISPIEL 3

„Juden haben das Corona-Virus erschaffen, um finanziellen Profit daraus zu ziehen.“

Erkennen und benennen Sie Antisemitismus:

- In diesem Beispiel wird eine gesellschaftliche Problemlage, hier das Corona-Virus, durch die angebliche Existenz einer im Geheimen wirkenden, mächtigen Gruppe von Jüdinnen und Juden erklärt.
- Durch diese Personifizierung wird ein komplexer Sachverhalt vereinfacht und Schuldige werden ausgemacht. Oftmals geschieht dies bei antisemitischen Verschwörungserzählungen in codierter Form. Im Fall der Corona-Epidemie wurden auch George Soros, Bill Gates, die Rothschilds, „die Zionisten“, „die Globalisten“ oder „die da oben“ als Schuldige genannt.
- Unabhängig davon, wer als Feindbild herhält – Verschwörungserzählungen sollten immer aufgegriffen werden. Sie können bei ihren Anhängerinnen und Anhängern einen Handlungsdruck erzeugen, gegen die identifizierten Missstände und die dafür Verantwortlichen vorzugehen, und können im äußersten Fall der Legitimation von Gewalt dienen.

Das Ziel des pädagogischen Handelns ist es:

- klarzumachen, dass die zugrundeliegende Annahme von der Existenz einer geheimen „jüdischen Macht“ oder einer „jüdischen Verschwörung“ erfunden ist und den antisemitischen Gehalt der Annahme transparent zu machen;
- der Person das Gefühl zu geben, dass sie und die Probleme oder Umstände, die durch die Verschwörungserzählung erklärt werden sollen, ernst genommen werden und eine differenzierte Analyse der Umstände anzuregen;
- durch Widerspruch den anderen Zuhörinnen und Zuhörern zu zeigen, dass es sich hier um eine Verschwörungserzählung handelt;

- zu diskutieren, welche Funktion Verschwörungserzählungen haben und welcher Logik sie folgen,
- auf die Konsequenzen, die Verschwörungserzählungen haben, hinzuweisen und aufzuzeigen, warum sie insgesamt gefährlich sind.

Das können Sie tun:

- Fragen Sie nach, woher die Person diese Erklärungsformel hat. Machen Sie gemeinsam einen Quellen- und Faktencheck und recherchieren Sie anhand seriöser Quellen nach alternativen Erklärungen.
- Klären Sie, was es für alle bedeutet, in einer demokratisch verfassten Gesellschaft zu leben.
- Verstricken Sie sich nicht in Details und überhäufen Sie Ihr Gegenüber nicht mit Fakten, konzentrieren Sie sich lieber auf die zugrunde liegenden Annahmen.
- Fragen Sie nach und versuchen Sie, auf Ungereimtheiten aufmerksam zu machen.
- Versuchen Sie, nicht belehrend zu wirken, sondern bleiben Sie ruhig und empathisch. Aber: Setzen Sie bei dieser antisemitischen Verschwörungserzählung eine klare Grenze.

- Fragen Sie nach, auf welchen Vorurteilen über Jüdinnen und Juden, die es schon lange gibt, diese Erklärungsformel aufbaut und welche Funktion es hat, dass diese Bilder hervorgerufen werden.

Themenseite auf **erinnern.at**

Antisemitismus im Bildungsbereich – Prävention und Intervention

Ein eigener Website-Bereich auf der OeAD-Seite [erinnern.at](https://www.erinnern.at/themen/themenseite-antisemitismus) gibt Pädagoginnen und Pädagogen konkrete Hilfestellungen, um Antisemitismus zu erkennen und Antisemitismusprävention im Unterricht umzusetzen. Mit Lernmaterialien, Handreichungen, Workshops und anderen Angeboten für Schulklassen sowie mit Handlungsempfehlungen

geht die Themenseite neben der Prävention auf die Intervention bei antisemitischen Vorfällen ein. Weiters gibt die Seite des OeAD-Programms ERINNERN:AT eine Übersicht zu aktuellen Fortbildungen für Lehrkräfte zum Thema Antisemitismus und Einblicke in nationale und internationale Standards der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus.

The screenshot shows a web page titled "Antisemitismus im Bildungsbereich – Prävention und Intervention". At the top right is a QR code. Below it are navigation icons and a search bar. The main content area has a header "oead erinnern:at". It includes a "DEFINITION" section with a quote from the International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) about antisemitism as a form of group-based discrimination against Jews. Below this is a large image of hands. Another section, "Hintergrundwissen für Lehrpersonen", contains text about the prevention of antisemitism through education and includes a graphic of a jigsaw puzzle.

Lernmaterialien



Vielfalt. Jüdisches Leben vor der Shoah

ab 14 Jahren, mind. 45 Min.

Ziel ist es, das österreichische Judentum in der Zwischenkriegszeit als heterogenen, durchaus eigenständigen, aber dennoch integralen Teil einer insgesamt hoch diversen Gesamtgesellschaft wahrzunehmen. Schülerinnen und Schüler erhalten einen Einblick in die kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Heterogenität der jüdischen Gemeinschaft.



Davon ausgehend bietet die Einheit die Möglichkeit, antisemitische Stereotype und Differenz erzeugende Fremdzuschreibungen zu hinterfragen und alternative Sichtweisen dazu anzubieten.

Diktatur und Gewalt.

Ausschluss, Diskriminierung und Verfolgung im Nationalsozialismus

ab 14 Jahren, mind. 90 Min.

Diese Unterrichtseinheit thematisiert Ausschlüsse und Diskriminierungen, die dem nationalsozialistischen Massenmord vorausgingen. Anhand von Lebensgeschichten befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit rechtlichen Grundlagen der Verfolgung und lernen, wie gesellschaftliche Ausschlüsse zu Diskriminierung, Verfolgung und



zu massenhaftem Mord führten. Dabei sind die Schülerinnen und Schüler immer wieder aufgefordert, über gegenwärtige Diskriminierungen nachzudenken, ohne eine Gleichsetzung vorzunehmen.



Fluchtpunkte.

Bewegte Lebensgeschichten zwischen Europa und Nahost

ab 14 Jahren, mind. 45 Min.

Das Lernmaterial „Fluchtpunkte“ zeigt anhand von sieben Lebensgeschichten Verflechtungen der deutschen und österreichischen Geschichte mit jener des arabisch-jüdischen Nahen Ostens auf. Biografien bilden die Grundlage für die Diskussion über geschichtliche und politische Prozesse sowie

über Identitätsbilder und Geschichtserzählungen. Dies ermöglicht es, bestehende Erzählungen zu irritieren, Widersprüche bestehen zu lassen und Lern- und Reflexionsprozesse über Antisemitismus, Rassismus, Flucht und Migration anzuregen.



Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?

Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus

ab 13 Jahren, mind. 90 Min.

Die Unterrichtsmaterialien sind ein Angebot, das entwickelt wurde, um den Umgang mit gegenwärtigem Antisemitismus zu thematisieren. Sie geben ausführliche, übersichtlich angeordnete Hintergrundinformationen für Lehrkräfte und basieren auf einem reflexiven

und dialogischen Unterrichtsprinzip. Grundlage für die Arbeit im Klassenraum sind reale Fallstudien, die die Bandbreite heutiger Formen von Antisemitismus repräsentieren und eine pädagogisch sorgfältige Bearbeitung dieses komplexen Themas ermöglichen.



Digitale Toolbox gegen Diskriminierung: „Stories that Move“

ab 14 Jahren, mind. 90 Min.



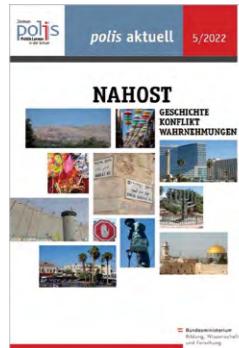
Schülerinnen und Schüler lernen mithilfe dieses Online-Tools die Funktionsweise und die Wirkmechanismen von Diskriminierung kennen und befassen sich mit konkreten Fällen von Antisemitismus, Rassismus und weiteren Formen von Diskriminierung. Ausgehend von Videos, in denen Jugendliche über ihre Diskriminierungserfahrungen sprechen,

schult die Anwendung der Toolbox das selbstreflexive Denken und regt Schülerinnen und Schüler an, ihre eigenen Denkmuster zu hinterfragen. Die Toolbox kann am PC sowie auf Tablets und Smartphones genutzt werden. Zusätzlich stehen alle Videoclips auf der Website des Projekts zur Verfügung.

**LERNMATERIALIEN
FÜR DEN UNTERRICHT**

**ANGEBOTE FÜR
SCHULKLASSEN**

Weiterführende Handreichungen



Nahost: Geschichte – Konflikt – Wahrnehmungen.

Mit Dossier zum Thema Krieg und Terror

Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule und ERINNERN:AT (2022, Erweiterung 2023)

Die Magazin-Ausgabe „polis aktuell 5/2022“ ist eine gemeinsame Publikation von Zentrum polis und ERINNERN:AT. Lehrkräfte bekommen hierin eine Einführung ins Themenfeld Nahost und zu dessen Behandlung im Unterricht. Neben Beiträgen zur Geschichte der Region und zum israelbezogenen Antisemitismus werden konkrete, leicht umsetzbare Unterrichtsvorschläge und Methoden

vorgestellt. Das Heft wurde im Oktober 2023 aufgrund der Ereignisse im Nahen Osten um ein Dossier erweitert, das den Umgang mit Krieg und Terror im Unterricht thematisiert. Darin finden sich Informationen und Empfehlungen für Lehrkräfte, die eine Grundlage bilden, den Konflikt historisch-politisch einzurichten und israelbezogenen Antisemitismus zum Thema zu machen.

Welcher Fluss und welches Meer?

Eine Einordnung der Mythen und Streitpunkte des Israel-Palästina-Konflikts

Bildungsstätte Anne Frank (2024)

Seit dem Massaker der Hamas in Israel am 7. Oktober 2023 und dem Beginn des israelischen Krieges in Gaza ist das komplexe Geschehen des Israel-Palästina-Konflikts erneut Gegenstand vieler privater und öffentlicher Gespräche in aller Welt. Diese Broschüre der Bildungsstätte Anne Frank wurde verfasst, während ein Ende des Kriegs im Gazastreifen nicht absehbar war, internationale Verhandlungen liefen, weltweit

Proteste stattfanden, noch immer nicht alle von der Hamas verschleppten Geiseln zurück in Israel waren und insgesamt die Zukunft „zwischen dem Meer und dem Fluss“ weitgehend offen war. Die Broschüre soll helfen, allzu schnellen Vorannahmen und Gerüchten vorzubeugen oder diese zu korrigieren. Damit kann die Handreichung Pädagoginnen und Pädagogen in der aktuellen Debattenkultur Orientierung geben.



Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober und deren Folgen

Jüdisches Museum Hohenems: #OhneAngstVerschiedenSein (2023)

Im Rahmen des Projekts „#OhneAngst-VerschiedenSein“, das am Jüdischen Museum Hohenems angesiedelt ist, entstand eine Arbeitshilfe für den pädagogischen Umgang mit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober und deren Folgen. Sie bietet einen kompakten Überblick über die Ereignisse, die eingearbeitet und kontextualisiert werden. In der Handreichung finden sich Tipps für

einen adäquaten pädagogischen Umgang mit dem Terroranschlag und dessen Folgen. Dieser erfordert in erster Linie eine klare Haltung, die Terror und Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung entschieden zurückweist. Ebenso wichtig ist das Wissen um einseitige Narrative, die über Social Media auch junge Menschen erreichen und ihre Urteilsbildung beeinflussen.

Umgang mit Antisemitismus in der Grundschule

Anne Frank Zentrum Berlin (2024)

Schon Kinder der Volksschule kommen – meist beiläufig und ungewollt – mit antisemitischen Äußerungen und Bildern in Kontakt. Die Handreichung des Anne Frank Zentrums unterstützt pädagogische Fachkräfte im proaktiven Umgang mit Antisemitismus und beim Vorgehen bei antisemitischen Vorfällen in der Grundschule und Orientierungsstufe. Mit kurzen Hintergrundinformationen und vielen praktischen Tipps vermittelt sie

Wissen zu den Themen Jüdinnen und Juden gestern und heute, antisemitische Vorurteile und Diskriminierung sowie zur Thematisierung des Holocaust in der Primarstufe. Auch wenn die Handreichung für das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern verfasst wurde, enthält sich dennoch viele hilfreiche Informationen und Hinweise auch für Lehrpersonen in Österreich.



Anders Denken.

Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus

Die Onlineplattform richtet sich an Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte der außerschulischen Bildung und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, die sich pädagogisch mit Antisemitismus auseinandersetzen (wollen). Auf der Onlineplattform finden Interessierte Hintergrundinformationen, Erfahrungsberichte und konkrete Bildungsmaterialien.

Unter der Rubrik „Auseinandersetzen mit Antisemitismus“ sind Studienergebnisse und Debattenbeiträge zu finden, sowie Texte zu didaktischen und methodischen Empfehlungen. Unter „Bildung gegen Antisemitismus“ werden über 40 Methoden zu den Themen Nationalsozialismus, sekundärer Antisemitismus, Verschwörungsdenken und Nahostkonflikt vorgestellt.



PÄDAGOGISCHE
HANDREICHUNGEN
UND WEBTOOLS

Beratungs- und Informationsstellen

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN

antisemitismus-
meldestelle.atBeratungsstelle
BOJAberatungsstelle
extremismus.at**DÖW**
Dokumentationsarchiv
des österreichischen
Widerstandes**OeAD**
erinnern:at

Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien

Die Antisemitismus-Meldestelle ist die zentrale Anlaufstelle für Betroffene antisemitischer Vorfälle in Österreich. Sie bietet Erstberatung und -betreuung in psychosozialen und rechtlichen Fragen sowie bei Bedarf eine umfassende Verweisberatung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die systematische

Dokumentation antisemitischer Vorfälle, die eine verlässliche Datengrundlage zum Antisemitismus schafft. Damit leistet die Meldestelle einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus in Österreich.

Beratungsstelle Extremismus

Die Beratungsstelle Extremismus ist eine zentrale Anlaufstelle in Österreich für alle Fragen rund um politisch oder religiös begründeten Extremismus wie Rechtsextremismus, Dschihadismus, Ultranaionalismus oder Fundamentalismus. Sie bietet Beratung und Unterstützung für Angehörige,

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Lehrkräfte oder andere Personen, die befürchten, dass sich jemand in ihrem Umfeld radikalisieren könnte, und begleitet beim Ausstieg aus extremistischen Gruppierungen. Außerdem gibt es eine Reihe an Fortbildungsangeboten und Workshops.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wurde 1963 von Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern, Holocaustüberlebenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern gegründet, um die Geschichte des Widerstandes aus eigener Perspektive

zu erforschen, zu bewahren und zu erzählen. Heute ist das DÖW Archiv, Bibliothek, Museum, Forschungsstätte, Beratungsstelle sowie Erinnerungs- und Begegnungsort. Das DÖW forscht zum Nationalsozialismus und zu aktuellen Formen des Rechtsextremismus und Antisemitismus.

OeAD-Programm ERINNERN:AT

ERINNERN:AT ist das vom OeAD – Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung – durchgeführte Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust und zur Prävention von Antisemitismus durch Bildung. Im Auftrag

des Bundesministeriums für Bildung fördert ERINNERN:AT den Transfer von historischem und methodisch-didaktischem Wissen in die Bildungspraxis sowie die Reflexion der Ursachen des Holocaust und dessen Folgen für die Gegenwart.

Likrat

Jüdische Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren erlernen Skills in den Bereichen Religion, Israel, jüdische Geschichte, Shoah, Rhetorik, Kommunikation und Gruppendynamik. Nach Abschluss dieser Ausbildung besuchen die jüdischen Jugendlichen Schulen

und andere Bildungseinrichtungen, um mit gleichaltrigen nichtjüdischen Schülerinnen und Schülern einen offenen Dialog über das Judentum zu führen, kritische Fragen zu beantworten und möglichen Vorurteilen entgegenzuwirken.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN



ikg-wien.at/Likrat

Starke Schule, starke Gesellschaft

Über diese Initiative des BMB und des BMASGPK werden Workshops angeboten, in denen sich Schülerinnen und Schüler altersgerecht mit zentralen Fragen des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft auseinandersetzen. Ziel ist es, demokratische

Werte, soziale und emotionale Kompetenzen sowie Medienbewusstsein und mentale Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen zu stärken. Diese können nach Schularten und Altersstufen gefiltert werden und sind direkt über die Website buchbar.

oead

oead.at/starkeschule

Saferinternet.at

Das Internet sicher nutzen!



saferinternet.at

Saferinternet.at

Saferinternet.at unterstützt vor allem Kinder, Jugendliche, Erziehungsberechtigte und Lehrende beim sicheren, kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Saferinternet.at bildet gemeinsam mit der Stopline (Meldestelle gegen sexuelle Missbrauchsdarstellungen Minderjähriger

und gegen nationalsozialistische Wiederbetätigung) und Rat auf Draht (Notrufnummer für Kinder und Jugendliche) das Safer Internet Centre Austria. Es ist der österreichische Partner im Safer-Internet-Netzwerk der Europäischen Union.



stopline.at

Stopline

Stopline ist die Online-Meldestelle gegen sexuelle Missbrauchsdarstellungen Minderjähriger und gegen nationalsozialistische Wiederbetätigung im Internet.

An Stopline können sich alle wenden, die im Internet auf Webseiten mit diesen illegalen Inhalten stoßen. Einfach, unbürokratisch und anonym!



stopline.at

ZARA – Beratung und Meldung

Betroffene sowie Zeuginnen und Zeugen von Hass im Netz und von Rassismus können bei ZARA Vorfälle melden und sich beraten lassen. Die Beratungsstellen !GegenRassismus und #GegenHassimNetz dokumentieren alle Vorfälle und unterstützen kostenlos

und auf Wunsch anonym. Sie informieren über (rechtliche) Möglichkeiten und können Betroffene auch bei weiteren Schritten unterstützen, z. B. bei Beschwerden, Einsprüchen oder bei der Beantragung von Löschungen im Internet.

ZARA

zara.or.at

=oead

IMPRESSUM | Medieninhaber & Herausgeber: OeAD-GmbH | Ebendorferstraße 7 | 1010 Wien
Sitz: Wien | FN 320219 k | Handelsgericht Wien | ATU 64808925 | **Geschäftsführer:** Jakob Calice, PhD
ERINNERN.AT, T +43 1 53408-0 | erinnern@oead.at | **Autorinnen und Autoren:** Bianca Kämpf (DÖW),
Axel Schacht (OeAD, ERINNERN.AT), Adelheid Schreilechner (PH Salzburg) | **Beratung:** Linda Erker,
Regina Fritz, Wolfgang Gasser, Peter Gautschl, Elke Gryglewski, Thomas Hellmuth, Sarah von
Holt (Anne Frank Zentrum Berlin), Victoria Kumar, Daniela Lackner, Gerald Lampecht, Julia Mayr,
Andreas Peham, Ljiljana Radonić, Jana Rosenfeld (Anne Frank Zentrum Berlin), Patrick Siegelse,
Dominique Trimbur, Isolde Vogel, Bernhard Weidinger | **Lektorat:** Sigrid Vandersitt | **Fotos:** Archiv
des Österreichischen Alpenvereins, Innsbruck (S. 13), APA-Images/brandstaetter images/Votava
(S. 14), Wolfgang Lackner (S. 15), APA-Image/AFP/INA FASSBENDER (S. 17), Udo Mittelberger (S. 22),
Seppla, Library of Congress (S. 23 links), Anti-Defamation League, Screenshot (S. 23 rechts), Ernst
Hiemer/DÖW Signatur: 3510-15 // Nazistica (S. 24 links), Screenshot Facebook (S. 24 rechts), Wiener
Stadt- und Landesbibliothek, Plakatsammlung: P 306 (S. 25 links), Screenshot X (S. 25 rechts),
JRBooksOnline/knowyourmeme.com (S. 26), imgflip.com (S. 26), Anne Frank House Amsterdam
(S. 29), APA-Fotoservice/Hörmandinger (S. 30), Monika Dlaska (S. 31), ERINNERN.AT (S. 36, S. 47);
Sollten bei den Angaben zu den Bildern Fehler bestehen oder Angaben unvollständig sein, bitten
wir, mit uns Kontakt aufzunehmen: erinnern@oead.at | **Grafik Design und Illustrationen:** Alexandra
Reidinger, www.reidinger-grafik.at | **Druck:** Print Alliance HAV Produktions GmbH, Bad Vöslau
Wien, Dezember 2025

Der OeAD ist eine Agentur der Republik Österreich.

erinnern.at

 /erinnern.at
oead.at